Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 179. **Sonntag den 3. August 1890.** **VIII. Jahrg.**

* Das Fiasko der deutschfreisinnigen Kolonialpolitik.

Wer erinnert sich nicht noch der energischen Proteste und weinerlichen Klagen, mit denen die freisinnige Partei jahrelang unsere Kolonialpolitik bekämpfte, vor dem „Kolonialschwindel“ warnte und mit dem Ruf: „Haltet die Taschen zu!“ die Thatkraft der Nation auf Schritt und Tritt zu dämpfen suchte. Wer erinnert sich nicht ferner an die Verunglimpfungen, welche die freisinnige Presse an die Namen deutscher Afrikaforscher, wie Peters, ja anfangs auch an den Namen des Majors von Wissmann heftete und an die Verdächtigungen, welche von derselben Seite über die deutschen Kolonialgesellschaften ausgeschüttet wurden, als seien das echte und rechte Bauernfängerverbände. Inbezug auf die Gesinnung gegen Dr. Peters und die Kolonialgesellschaften ist die freisinnige Presse sich denn auch gleich geblieben; inbetreff der Kolonialpolitik der Regierung beginnt sich indessen anscheinend in jenem Lager ein Umschwung vorzubereiten, welcher sich an das Wort der Denkschrift über den deutsch-englischen Vertrag: „Die Periode des Flaggenhissens und des Vertragschließens muß beendet werden, um das Erworbene nutzbar zu machen“, anklammert, um mit großer Kunstfertigkeit einen „neuen Kurs“ in der Kolonialpolitik des Kaisers daraus zu konstruiren. Die freisinnige Partei sieht eben allgemach ein, daß ihre eigene Kolonialpolitik Fiasko gemacht hat, und da die große Masse des Volkes ein lebhaftes und steigendes Interesse an der Förderung und dem Ausbau der „ungeheuer populären“ deutschen Erwerbungen in Afrika nimmt, so läßt der Freisinn wieder einmal all seinen bewährten „Muth der Ueberzeugung nach unten“ in der Versenkung verschwinden. Begreiflicherweise hat nun auch das deutsch-englische Abkommen bei den Freisinnigen die weitgehendste Zustimmung gefunden und in wahrhaft „nationaler“ Begeisterung feiert die „Vossische Zeitung“ die Erwerbung Helgolands. Aus diesem Artikel seien folgende Stellen der besonderen Beachtung empfohlen:

„Nachdem wir mit Helgoland den „Schlüssel der Nordsee“ in unsere Hände gebracht haben, fällt jene Besorgniß (bezüglich der Schwierigkeit der Vereinigung unserer Nord- und Ostseeflotte) fort. Wäre sie bestehen geblieben, so hätte noch ein zweiter Kanal von Wilhelmshaven nach Brunsbüttel hergestellt werden müssen, um die Schiffsstreitkräfte der Nordsee unbelästigt vom Gegner mit den in der Ostseeküste zusammengezogenen zu vereinigen. Nun weiß jeder Seemann, daß eine Kanalverbindung immer schlechter ist, als eine solche über Meer; sie ist aber, was noch wichtiger, auch unendlich kostspieliger als jene und hätte im hier gegebenen Falle Millionen erfordert.

Diese Millionen hat Deutschland durch den Erwerb Helgolands gespart. Erst jetzt können die deutschen Streitkräfte zur See organisch geregelt und ausgenutzt werden. Die Besitzerwerbung Helgolands war für den deutschen Flottenkriegsplan das Ei des Columbus, nach welchem lange schon vergeblich gesucht worden war.

„.... Es ist mithin kein Zweifel, daß auch die Reichsregierung den Werth dieses Tauschgeschäfts für Deutschland, abgesehen von allen strategischen Vortheilen, finanziell nach vielen Millionen schätzt, die dem Reiche an Kosten erübrigt werden.“

Eine wärmere Vertheidigung der bisherigen deutschen Kolonialpolitik, als sie hier von einem Oppositionsorgan unternommen wird, dürfte kaum möglich sein. Der „Kolonialschwindel“ hat danach dem Reich viele Millionen eingebracht, welche durch den Erwerb Helgolands „an Kosten erübrigt werden.“ Was bedeutet gegen diese Erübrigung die vom Freisinn so arg bekämpfte Subvention des Reichs? Die „Vossische Ztg.“ muß also gemäß obiger Ausführungen zugeben, daß die deutsche Kolonialpolitik für Deutschland — ja selbst für die Steuerzahler — sehr viel nütze gewesen ist. Die Thätigkeit der Forschungsreisenden deutscher Nation aber, die Ausdauer der Kolonialgesellschaften, die Aktion des Majors v. Wissmann, der Uebertritt Emins in deutsche Dienste: das alles zusammen hat erst die Engländer auf die Wege gezwungen, die zur Abtretung Helgolands führten. Früher noch durften die Engländer, und zwar nicht zum wenigsten verleitet durch die Haltung der deutschen Opposition, sich der Hoffnung hingeben, sie würden die Deutschen in Afrika auch ohne Kompensationen in den von ihnen beliebten Grenzen zu halten vermögen; diese Hoffnung hat aber neuerdings schwinden müssen, und darum hat England sich genöthigt gesehen, Helgoland zu opfern, ein Opfer, das trotz vieler darauf gerichteter Bemühungen früher nicht zu erlangen war.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags, welche die Parteileitung bildet, erläßt eine Einladung zu einem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie, welcher Sonntag den 12. Oktober d. Js. in Halle a. Saale stattfinden soll. Für jeden Reichstagswahlkreis sollen 3 Vertreter für den Parteitag gewählt werden. Die Wahl dieser Delegirten soll am 1. Tage der „neuen Aera“, am 1. Oktober stattfinden. Die Hauptaufgabe des Parteitags bildet die Neuorganisation der Partei. Die Einladung wird durch einige wuchtige Phrasen eingeleitet, bei denen es mit der Wahrheit nicht allzu genau genommen wird: „Nach fast 12jähriger Dauer endet am 30. September d. Js. das Sozialistengesetz. Die Partei hat es siegreich überwunden“. Bekanntlich haben die paar Stimmen der Sozialdemokraten im Reichstage das Sozialistengesetz wahrlich nicht zum Fall gebracht. Wenn die Regierung nicht geglaubt hätte, auf das Sozialistengesetz verzichten zu können, so wäre dasselbe nicht nur auf Zeit, sondern auf Dauer bewilligt worden, wenn auch ohne die Ausweisungsbefugniß. „Ins Leben gerufen“, heißt es weiter, „um sie zu vernichten, ist es an dem Felsen der Partei zerschellt.“ Die Sozialdemokratie zu vernichten, war gar nicht der Zweck des Sozialistengesetzes; es bezweckte nur ihre Unschädlichmachung für die Zeit seiner Dauer und diese Aufgabe hat es erfüllt. Sodann wird gesagt: „Der Sozialismus ist die Frage des Zeitalters geworden, um die sich alles bewegt.“ Für den Sozialismus im Sinne von Sozialreform trifft dies großentheils zu, für die Sozialdemokratie nicht. Es ist daher auch unrichtig, wenn die Einladung weiter von „diesem siegreichen Fortschreiten unserer Ideen“ spricht. Dem sozialdemokratischen Staate sind wir noch um keinen Schritt näher gekommen und von einer Verstaatlichung sämmtlicher Arbeitsmittel ist heute so wenig die Rede, als vor Lassalle. Die Sozialdemokratie will aber nicht nur den Sozialismus, sondern auch die demokratische Republik. Wie steht es denn da mit den Ideen der Partei? Tiefer als vor 50 Jahren wurzelt heute die Monarchie im Volksbewußtsein. Ueber die wichtigste Frage, welche den Parteitag beschäftigen soll, die Neuorganisation, ist Auer als Berichterstatter bestimmt. Vorher wird Bebel den Bericht der Parteileitung und Singer den Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraktion erstatten. Der letztere Bericht kann ziemlich einfach sein, er kann sich auf die Erklärung beschränken: Wir haben alles abgelehnt, namentlich alle diejenigen Gesetzesvorlagen, welche bestimmt waren, eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen herbeizuführen. An den Bericht und die Beschlußfassung über die Organisation der Partei schließen sich dann die Wahlen auf Grund der angenommenen Organisation. Die Reichstagsfraktion wird danach als solche ohne weiteres nicht die Parteileitung repräsentiren. Auf der Tagesordnung stehen dann noch Berichte über die Parteipresse und über die Stellung der Partei zu Streiks und Boykotts. Was die Stellung der Partei zu Streiks anlangt, so wird man durchzusetzen bemüht sein, die Streikbewegung in die Hände der Parteileitung zu legen, um sie auf diese Weise noch mehr als jetzt der Parteisache dienstbar machen zu können. Die Verhandlungen sollen mindestens 5 Tage in Anspruch nehmen; der Organisationsentwurf wird in Kürze veröffentlicht.

Politische Tagesschau.

Ueber die Unterredung des Mitarbeiters der „Nowoje Wremja“ mit dem Fürsten Bismarck liegt der Wiener „N. fr. P.“ ein weiterer brieflicher Bericht vor, der nur von der Russenfreundlichkeit Bismarcks handelt. Demnach habe er geäußert: Wir (Kaiser Wilhelm I. und Bismarck) sympathisirten stets mit Rußland. Im türkischen Feldzuge erwarteten wir ungeduldig die Meldung, daß Rußland am Bosporus festen Fuß gefaßt habe. Rußland verpaßte den richtigen Moment, wie später die Gelegenheit, den Fehler durch ein Bündniß mit der Türkei gut zu machen. Der Berliner Kongreß wurde speziell auf Initiative Rußlands einberufen. Ich sollte blos inszeniren, die Maschine in Gang bringen, das übrige wollten die russischen Diplomaten besorgen. Schuwalow übernahm es, England geneigt zu machen, und ich Oesterreich-Ungarn. Bei meiner damaligen Freundschaft für Rußland wäre meine Politik unverändert geblieben, auch wenn die Slawophilen am Ruder gewesen wären. Nach dem Kongresse trat eine Spannung ein. Allerdings gab es einen Moment, in welchem Graf Schuwalow ein formales Bündniß antrug. Die Stimmung Rußlands bot aber keine Garantien. Zudem hätte eine Alliance Deutschland von den Westmächten isolirt. Das Jahr 1879 rechtfertigte meine Erwägungen. Ich hatte ein Dokument in Händen, an dessen Existenz ich sonst nicht geglaubt hätte. Ich reiste zu meinem Freunde Andrassy, leitete den Dreibund ein, dennoch ist Deutschland nicht russenfeindlich. Ich glaube auch an die Friedensliebe des Volkes und der Politik Rußlands. Ich glaube so wenig an die Wahrscheinlichkeit des Krieges und lasse selbst die Möglichkeit zu, daß Rußland ein ruhiger Zuschauer eines

---

Gesühnte Schuld.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

Er schob einen Sessel für sie neben den Schreibtisch, an dem er Platz nahm, und nachdem er ihr noch einmal lächelnd zugenickt hatte, begann er mit der Ausfertigung des Dokuments.

Lange glitt die Feder rastlos über das Papier, während Margot in Sinnen versunken mit ihrem Fingerring spielte.

Tief aufathmend legte der Notar endlich die Feder hin, er drückte ein großes Siegel unter das Dokument und überreichte es dann seiner Frau, die es aufmerksam und mit wachsendem Interesse las.

„Eine halbe Million Franks,“ sagte sie, und ein freudiger Blick zuckte aus ihren Augen, „das genügt, um mich vor Sorgen zu sichern, ich danke Dir.“

Er hielt ihre beiden Hände fest in den seinigen und blickte ihr tief in die schönen, strahlenden Augen.

„Nur mit Worten, Margot?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Hieltest Du Dein Versprechen, so halte ich nun auch das meine; komm, das Souper erwartet uns oben. Soll ich dieses Dokument mitnehmen?“

„Es liegt sicherer in meinem feuerfesten Schrank,“ erwiderte er, während er in fieberhafter Eile die Schlüssel aus der Tasche holte und den Schrank öffnete, „ich werde es morgen couvertiren und versiegeln, und ich hoffe, daß die Siegel noch viele Jahre unverletzt bleiben.“

„Das hoffe auch ich,“ sagte Margot, ihre Hand wieder in seinen Arm legend, „ich bin nun beruhigt, das war alles, was ich wünschte.“

Sie stiegen die Treppe hinauf, oben kam Jean ihnen entgegen.

„Wir soupiren heute Abend mit Champagner,“ wandte der Notar sich zu dem Diener, „sorge, daß er sofort servirt wird.“

Jean blickte dem schönen, heiteren Paar befremdet nach.

„Ich fürchte, ich werde von Herrn Gerold keine Trinkgelder mehr empfangen,“ murmelte er kopfschüttelnd, dann stieg er die Treppe hinunter, um den erhaltenen Befehl auszuführen und zugleich in der Gesindestube die überraschende Neuigkeit zu berichten.

Viertes Kapitel.
Die Geschwister Lateau.

Arnold hatte die Schwester heimgebracht; nur Liebe und herzliche Theilnahme fand Vera in der Wohnung ihrer Brüder.

Es war eine enge Wohnung, das junge Agenturgeschäft der Gebrüder Lateau gestattete noch keine großen Ausgaben für die Privatbedürfnisse, die auf ein bescheidenes Maß beschränkt werden mußten. Gleichwohl fand sich noch Raum genug für Vera, die gern mit einer kleinen, bescheiden ausgestatteten Kammer vorlieb nahm.

Sie hatte ihren Brüdern noch einmal alle Einzelheiten ihres kurzen Liebestraumes berichten müssen, dann aber wurde in ihrer Gegenwart die Rede nicht mehr darauf gebracht.

Daß der Notar den Wechsel hatte ausstellen müssen, wußte sie nicht, Arnold hatte in den ersten Tagen selbst dem Bruder noch nichts davon gesagt. Ihr sollte das auch geheim bleiben, aber Herbert mußte es erfahren, es war ja möglich, daß der Notar sich eines anderen besann und Arnold verhaften ließ, wenn dieser den Wechsel vorzeigte.

Im Gegensatz zu seinem leidenschaftlichen Bruder war Herbert eine kühle, ruhige Natur, der nichts unternahm, ohne vorher die Folgen ernst zu erwägen.

Arnold wußte sehr wohl, daß sein Bruder diese Erpressungsgeschichte nicht billigen würde, und das eben war's, was ihn abgehalten hatte, ihm sofort Mittheilungen darüber zu machen.

So waren einige Tage verstrichen, die immer wieder aufsteigenden Besorgnisse ließen Arnold nicht ruhen, und in der eigenen Aufregung entging ihm die trübe, gedrückte Stimmung des Bruders, die unter anderen Umständen unzweifelhaft ihm aufgefallen wäre.

An einem Sonntagmorgen entschloß Arnold sich endlich, mit der Sprache herauszurücken.

Er befand sich mit Herbert allein in dem kleinen Bureau, die Briefe, welche die Post an diesem Morgen gebracht hatte, waren besprochen und erledigt. Das Haupt auf den Arm gestützt, stand Herbert vor seinem Schreibpult, er drehte mit gedankenvoller Miene an seinem schwarzen Schnurrbart und sah dem Bruder zu, der sich damit beschäftigte, eine Cigarre anzuzünden.

„Ich muß noch einmal auf die Geschichte Veras zurückkommen,“ brach Arnold das Schweigen, „so billig, wie ich Euch bisher glauben ließ, ist der Notar nicht davon gekommen.“

„Du hast ihn doch nicht ermordet?“ fragte Herbert erschreckt. „Was ist geschehen?“

„Wie kannst Du nur gleich so schlimmes denken!“

„Weil ich Dein leidenschaftliches Temperament kenne! Die rasche That wäre Dir zuzutrauen.“

Arnold schüttelte unwillig das Haupt; er berichtete nun seine Unterredung mit dem Notar fast wortgetreu, soweit sie ihm selbst im Gedächtniß geblieben war.

Er verschwieg dabei auch nicht, daß er ihn mit dem Revolver bedroht und der Notar ihn auf die möglichen Folgen dieser Drohung aufmerksam gemacht hatte, dann holte er den Wechsel aus dem Portefeuille, den er dem erstaunten Bruder überreichte.

„Und was nun?“ fragte Herbert, nachdem er den Wechsel sorgfältig geprüft hatte.

„Was nun? Ich werde am Verfalltage hinfahren und das Geld holen.“

(Fortsetzung folgt).

französisch-deutschen Konfliktes bliebe. Anders natürlich wäre es mit Frankreich im anderen Falle. Deutschland wird Rußland nie angreifen. Der deutsch-russische Konflikt ist ein Streit um des Kaisers Bart. So der Fürst. Der russische Gast forderte den Fürsten auf zu einem Besuche Rußlands, worauf Bismarck erwiderte: „Das geht nicht; man würde sagen, ich beabsichtige, Politik zu machen."

Angesichts der jetzigen Streitigkeiten im sozialdemokratischen Lager hört man häufig die Meinung, daß es das Sozialistengesetz gewesen wäre, welches die Sozialdemokratie 12 Jahre lang zusammengehalten und den Zerfall der Partei verhindert habe. Diese Meinung ist falsch. Als sich die beiden großen Gruppen der deutschen Sozialdemokratie, die sich ursprünglich auf das heftigste befehdeten, vereinigten, war an ein Sozialistengesetz noch nicht zu denken. Dagegen bestand das Gesetz, als sich die Anarchisten, die Most und Genossen, abgliederten. Streitigkeiten, wie die heute herrschenden, sind innerhalb der Sozialdemokratie während der Dauer des Sozialistengesetzes häufig gewesen, und mehr als einmal wurde gegen den Stachel der Führer gelökt, nicht nur im geheimen sondern auch öffentlich. Und schließlich — besteht denn nicht heute noch das Sozialistengesetz? Ist es nicht heute noch in Anwendung?

Nach der Meldung mehrerer Blätter aus Reichenbach ist die auf Anordnung Sr. Majestät des Kaisers angestellte Untersuchung über die Weberverhältnisse im Eulengebirge soeben beendet. Darnach beträgt im diesseitigen Hauptbezirk der durchschnittliche Wochenlohn eines Webers 4—7 Mk.

Aus Saarbrücken wird gemeldet, den fiskalischen Bergarbeitern wurde bekannt gegeben, daß der größte Theil ihrer wiederholt aufgestellten Forderungen behördlicherseits genehmigt worden ist. Die betreffenden Zugeständnisse werden als Nachtrag zur Arbeitsordnung betrachtet und sollen mit sammt dieser dem Land- und Reichstag vorgelegt werden.

Nach einer Meldung der „Times" vom Donnerstag aus Sansibar stieß die deutsche Expedition gegen die Mafitis auf keinen Widerstand; der letzte Rebell ist also besiegt, die ganze Nordprovinz dauernd pacificirt. Die Mafitis sind geflohen. Der gefangene Häuptling wird von der Expedition nach Sansibar gebracht. — Den Mafitis (d. h. Räuber) wurde, als sie im Oktober v. Js. gegen Bagamoyo rückten, nach heftigem Kampfe eine vollständige Niederlage beigebracht, doch scheint bei ihnen diese Lehre nicht dauernd gefruchtet zu haben.

Den „Hamb. Nachr." meldet man aus Wien: Gerüchtweise verlautet, die Verlobung des Erzherzogs Franz Ferdinand Este, präsumtiven österreichischen Thronfolgers, mit der Prinzessin Elisabeth Marie Auguste von Bayern, Tochter des Prinzen Leopold von Bayern, stehe bevor.

Der „Matin" läßt sich aus Rom die bereits am Donnerstag in Paris verbreitete Nachricht vom Rücktritte Crispis vom Ministerium des Auswärtigen bestätigen. Crispi behalte nur das Innere.

Aus Rom kommen allerlei Meldungen, denen gegenüber Vorsicht am Platze ist. Der Papst hat das Mitglied des preußischen Herrenhauses, Grafen Mielzynski, in geheimer Audienz empfangen. Diese Audienz wird mit einer bevorstehenden Aktion des Centrums auf Wiederzulassung des Jesuitenordens in Deutschland in Verbindung gebracht. Ob etwas daran ist, steht dahin. Anträge des Centrums auf unbedingte Wiederzulassung aller Orden, also auch der Jesuiten, sind allerdings zu erwarten, nachdem die Katholikenversammlungen wiederholt entsprechende Resolutionen angenommen haben. Dann wird über die Sperrgelderfrage berichtet, welche angeblich das Ergebniß gehabt hätte, daß die preußische Regierung bereit wäre, die Hälfte des angesammelten Kapitals in Baar und von der anderen Hälfte die Zinsen an die Bischöfe herauszuzahlen. Endlich wird wieder mal behauptet, der preußische Gesandte beim Vatikan, Herr von Schlözer, werde nach seiner Urlaubsreise nicht nach Rom zurückkehren. Es hat schon wiederholt so geheißen und es sind auch bereits Nachfolger für Herrn v. Schlözer namhaft worden, ohne daß schließlich eine Veränderung in der Vertretung Preußens beim Papste eintrat. Auch jetzt liegt unserer Ansicht nach nichts vor, was einen Rücktritt des Herrn von Schlözer motiviren könnte.

Im englischen Unterhause gab am Donnerstag Unterstaatssekretär Fergusson die Erklärung ab, die Berliner Akte betreffs Afrikas stipulire, daß in einer gewissen, bestimmt definirten Zone keine Einfuhrzölle oder Transitzölle erhoben werden sollten. Es bestehe aber keine Beschränkung hinsichtlich der Exportzölle, außer einer Bestimmung gegen Differentialbehandlung. Das Verbot betreffend die Einfuhrzölle sei durch eine der Brüsseler Akte angehängte Erklärung modificirt, welche die Erhebung eines 10procentigen Maximal-Werthzolles, außer für Sprit, gestatte. Das Gebiet des Sultans von Sansibar, obschon innerhalb obiger Zone belegen, solle ohne Zustimmung des Sultans dem Handelssystem der Akte nicht unterworfen werden. Zölle auf den britischen und den indischen Handel in Sansibar, sowohl auf dem Festlande als an der Küste, welche von der britischen und der deutschen Gesellschaft verwaltet würden, würden gemäß dem Handelsvertrage von 1886 erhoben, der ein Maximum von 5 Proc. auf die Einfuhr, ausgenommen Sprit (dessen Zoll 25 Procent betrage), und gewisse specificirte Zölle auf die Ausfuhr gestatte. Falls ein Theil der Sansibarküste an Deutschland abgetreten werde, würden die Zölle für britische und indische Waaren gemäß dem Vertrage oder, falls das Freizonensystem angewandt werde, gemäß diesem System, wie es durch die Brüsseler Akte abgeändert worden, erhoben werden. Unter jedwedem Systeme sei der Handel gegen Differentialbehandlung oder übertriebene Lasten geschützt.

Die „Voss. Ztg." erfährt aus Paris: Professor Olshausen fand die Kronprinzessin Sophie von Griechenland in sehr bedenklichem Zustande; er sprach sein Befremden über die vorherige ungeeignete Behandlung aus, doch waren die hier vorliegenden Nachrichten überwiegend günstige.

Wie aus Buenos Ayres gemeldet wird, ist die Börse noch geschlossen, dagegen sind die Banken geöffnet. Laut Preßgesetzes ist die Zensur wieder hergestellt. Die Bildung eines Versöhnungskabinets ist wahrscheinlich, die Lage friedlich. In der Provinz ist die Ruhe noch nicht ganz wieder hergestellt. Auf den Geleisen der Südeisenbahn sind die Schienen aufgerissen. Truppen sind dahin beordert, um die Herstellungsarbeiten zu schützen. Der Verkehr ist theilweise unterbrochen. — Pariser Morgenblätter melden, daß die englische und die französische Regierung in einer energischen Note die Regierung der argentinischen Republik aufgefordert hätten, französischen und englischen Unterthanen für den während der Insurrektion erlittenen Schaden, welcher angeblich 50 Millionen Franks beträgt, Ersatz zu leisten. Die Regierungen seien entschlossen, ihre Noten durch eine Demonstration der Flotten zu unterstützen.

Einem Telegramm aus San Salvador zufolge habe sich der General Rivas, welcher jüngst beordert worden, von Honduras nach San Salvador zurückzukehren, um Truppen für den Dienst gegen Guatemala auszuheben, als Verräther gezeigt. Während man angenommen habe, daß Rivas sich an die Grenze begeben, sei derselbe an der Spitze von 2000 Indianern nach der Hauptstadt zurückgekommen, habe die Kaserne der Artillerie, die von wenig Soldaten besetzt war, angegriffen und dieselbe nach einem erbitterten Kampfe genommen. Die Indianer hätten sodann mehrere Häuser geplündert. Allgemeine Panik habe die Bewohner ergriffen. Inzwischen sei General Antonio Ezeta in Eile mit 2000 Mann von der Grenze zurückgekehrt und habe mit denselben den General Rivas angegriffen und geschlagen. Die Ordnung sei jetzt in der Stadt San Salvador wiederhergestellt. — Nach einem Telegramm des „New York Herald" hätte General Ezeta für die ersten Tage des September allgemeine Wahlen angeordnet; der Kongreß werde am 1. Oktober zusammentreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. August 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hat heute Mittag an Bord der „Hohenzollern" die Reise nach Ostende angetreten. Das Manövergeschwader dampfte voraus, die Korvette „Irene" folgte.

— Mit Sr. Majestät dem Kaiser wird auch der Großherzog von Hessen auf besondere Einladung des Zaren den russischen Manövern beiwohnen.

— Ihre Majestät die Kaiserin verläßt, wie die „N. A. Z." hört, am 7. August Saßnitz, während die Prinzen wahrscheinlich erst am 15. d. M. nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel abreisen.

— Aus Kiel wird gemeldet, in Anlaß des österreichischen Besuchs wird eine große Flottenparade vor dem Kaiser im Kieler Hafen stattfinden.

— Der Graf von Flandern und der Prinz Balduin werden gleichfalls in Ostende eintreffen, um Se. Majestät Kaiser Wilhelm zu begrüßen.

— Nach einer Entscheidung des Kriegsministeriums hört für die Offiziere a. D. zugleich mit der Militärgerichtsbarkeit auch die Zugehörigkeit zur Militärgemeinde auf.

Bonn, 1. August. Der Herzog von Cambridge ist heute Morgen zur Besichtigung des 2. Bataillons des Infanterie-Regiments von Goeben Nr. 28 hier eingetroffen.

Dresden, 1. August. Der König und die Königin werden sich morgen Nachmittag zu mehrtägigem Aufenthalte nach Schloß Rehefelde begeben.

Dresden, 1. August. Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen heute trat Vormittag zu einer Schlußsitzung zusammen, in welcher das Protokoll vorgelesen wurde. Nach derselben unternahmen die Mitglieder einen gemeinsamen Ausflug nach der Bastei.

München, 1. August. Der Prinzregent begiebt sich mittags zu den Jagden nach Tölz. — Prinz Ferdinand und Clementine von Coburg beabsichtigen, vormittags abzureisen, wahrscheinlich nach Wien. — Der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt ist nach Darmstadt abgereist. — Wie die „Allgemeine Zeitung vernimmt, ist der Ministerialrath im Ministerium des Innern, v. Zenetti, zum Regierungspräsidenten von Mittelfranken ernannt.

Metz, 1. August. 260 Sachsen sind nach einem zweitägigen Besuche der Schlachtfelder heute früh nach Saarbrücken und Bingen abgereist.

Helgoland, 1. August. Der Gouverneur publicirte ein Protokoll des Strandgerichts über den Unfall Rohlsen, um einer Schädigung der Interessen Helgolands durch ungenaue Berichte zu begegnen.

Ausland.

Rom, 1. August. Kardinal Palotti ist nachmittags gestorben.

Paris, 1. August. Der deutsche Botschafter Graf Münster ist heute nach Schloß Dernburg in Hannover abgereist, woselbst er seinen Urlaub zu verbringen gedenkt.

Paris, 1. August. Wie der „Gaulois" vernimmt, werde sich Prinz Waldemar von Dänemark mit dem Herzog von Chartres am 10. d. M. nach Schottland zum Grafen von Paris zur Jagd begeben.

Petersburg, 1. August. Die heutige Nummer der Gesetzsammlung enthält die Verordnungen über Creirung einer temporären Sektion des Rigaer Bezirksgerichts behufs Erledigung der Civilsachen, welche diesem Gerichte von den früheren Gerichten des Gouvernements Livland abgeliefert wurden, resp. über Anstellung etatsmäßiger Translateure bei den baltischen Bezirksgerichten. Dieselbe Ausgabe enthält ferner eine Verordnung betreffend die Emission neuer 4prozentiger Obligationen der großen russischen Eisenbahngesellschaft im Betrage von 15 625 000 Metallrubel. — Der „Nowoje Wremja" zufolge hat die Kommission zur Ausarbeitung eines Entwurfes für den Zoll- und Münzanschluß Finnlands an Rußland bereits über die Hauptpunkte eine Einigung erzielt.

Athen, 31. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich ist mit den Prinzessinnen-Töchtern gestern wohlbehalten hier angekommen und von einem großbritannischen Geschwader unterwegs schon auf hoher See empfangen worden. Im Piräus wurde Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich vom Könige von Griechenland erwartet. Dem Vernehmen nach gedenkt Ihre Majestät längere Zeit zum Besuche am griechischen Königshofe zu verbleiben und hat beim griechischen Kronprinzenpaare Wohnung genommen.

Provinzial-Nachrichten.

+ **Culm,** 1. August. (9. Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung). Während heute früh in einer Nebenversammlung Herr Lehrer Raatz-Kanitzken über die Schätzung der Dienstländereien bei den Landlehrerstellen sprach, tagte gleichzeitig die Generalversammlung der Provinzial-Sterbekasse unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Schulz I-Danzig. Dieselbe zählt jetzt 113 Mitglieder, welche zusammen 44 400 Mk. Sterbegeld versichert haben. Seit ihrem Bestehen hat sie 2500 Mk. Sterbegeld gezahlt und ein Vermögen von 8362 Mk. angesammelt. Um 10 Uhr begann in der Aula der Knabenschule die Delegirtenversammlung, zu der 52 Vereine 110 Vertreter entsendet hatten. Der vom Vorsitzenden, Herrn Mielke I-Danzig, erstattete Jahresbericht gedachte zuerst der Wirksamkeit der Centralvereine. Ein wichtiges Werk, die Verschmelzung der beiden Pestalozzivereine und deren Umgestaltung zu einer Rechtskasse für Lehrerwittwen, geht seiner Vollendung entgegen. Dem Provinzialverbande sind 26 neue Lehrervereine beigetreten, so daß er jetzt 82 Lokalverbände mit 1781 Mitgliedern zählt. Der Verein hatte eine Einnahme von 2605 Mk. und eine Ausgabe von 1738 Mk. Der Delegirtenversammlung folgte um 12 Uhr die zweite Hauptversammlung. Erster Gegenstand der Tagesordnung war der Vortrag des Herrn Hauptlehrers Kandulski-Briesen über „Unser Vereinsleben." Redner gab zunächst einen Ueberblick der historischen Entwickelung des Lehrer-Vereinswesens, durch welchen er zu der Ueberzeugung kommt, daß dasselbe zur Zeit in blühendster Entwickelung begriffen ist. Den zweiten Vortrag hielt Herr Lehrer Rogozinski-Thorn über den Handfertigkeitsunterricht für Knaben. — Im Anschluß an den Vortrag der Sektionssitzung über die Abschätzung der Dienstländereien der Lehrer wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Landeslehrerverein wolle beim Minister dahin vorstellig werden, daß derselbe auf die unteren Behörden dahin wirke, daß diese innerhalb einer bestimmten Frist die Landdotation einheitlich nach der Ministerialverfügung vom 12. Februar cr. regeln." Damit war die Tagesordnung erledigt. Ein Vertreter des Lehrervereins Dt. Krone lud für die nächstjährige Provinzial-Lehrerversammlung nach Dt. Krone ein. Nachdem der Vorsitzende dem Ortsausschuß und der Stadt Culm für die gastliche Aufnahme den Dank ausgesprochen, wurde die 9. Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Um 4½ Uhr nachmittags marschirten die Festtheilnehmer in einem geschlossenen Zuge nach der Parowe. Hier fand Instrumentalkonzert statt. Nach der Rückkehr vereinigten sich die Lehrer zu einem gemüthlichen Beisammensein.

Lessen, 31. Juli. (Apothekenverkauf). Gestern hat Apotheker Liebig die Apotheke an einen Herrn aus Dirschau zum Preise von 100 000 Mk. verkauft.

Konitz, 31. Juli. (Anleihe). In der heutigen Kreistagssitzung wurde beschlossen, zur schnelleren Tilgung der aus 4prozentigen Kreisschuldverschreibungen im Betrage von 130 000 Mk. und einer beim Reichs-Invalidenfonds aufgenommenen 4½prozentigen Anleihe im Betrage von 140 000 Mk. bestehenden Schuld des Kreises sowie zur Aufbringung der auf 100 000 Mk. veranschlagten Kosten für ein neu zu erbauendes Kreishaus eine Gesammtanleihe in Höhe von 470 000 Mk. zu 3⅔ Prozent bei einem westfälischen Sparkassenverbande aufzunehmen.

):(**Krojanke,** 1. August. (Ernte. Vortrag). Seit Sonntag haben wir hier das denkbar schönste Wetter. Unsere Landleute haben die rührigste Thätigkeit auf den Feldern entfaltet, so daß die Roggenernte als beendigt zu betrachten ist. Nur die großen Besitzer werden noch einige Tage mit derselben zu thun haben. Sämmtliches Getreide ist trocken in die Scheunen gekommen, und schon jetzt sind dieselben fast gefüllt, so daß für das Sommergetreide nur wenig Platz bleiben wird. Im allgemeinen übertreffen die Stroherträge die des Vorjahres bei weitem. Jedoch entspricht der Erdrusch nicht den gehegten Erwartungen; dieser Umstand hat wohl vornehmlich darin seinen Grund, daß der Roggen eine schlechte Blütezeit hatte und fast überall Lagerung desselben eingetreten war. — In der letzten Sitzung des hiesigen Handwerkervereins hielt der Bürgermeister Sieg einen Vortrag über die Krankenversicherung, sowie über das Unfall-, Invaliden- und Altersversorgungsgesetz. Inbezug auf die beiden letzten Gesetze wies derselbe u. a. besonders darauf hin, wie der Staat bemüht sei, den Arbeitern einen möglichst sorgenfreien Lebensabend zu bereiten, und wie diese Wohlthätigkeits-Institute überhaupt eine wirksame Waffe gegen die Sozialdemokratie bieten.

§§ **Schloppe,** 30. Juli. (Unfall. Honigernte). Einen Unfall hat wieder einmal die schon oft gerügte Unsitte des Wettfahrens zur Folge gehabt. Auf dem Wege nach Dt. Krone veranstalteten dieser Tage zwei Besitzer aus der Umgegend eine Wettfahrt. Durch eine scharfe Wendung des einen Fuhrwerks wurde ein Pferd des anderen so erheblich verletzt, daß es zur Weiterfahrt nicht mehr verwendet werden konnte. — Mit der diesjährigen Honigernte sind die Imker unserer Gegend wenig zufrieden, denn dieselbe ist durch die ungünstige Witterung in der hauptsächlichsten Tragezeit recht gering ausgefallen. Trotzdem jetzt ein wärmeres Wetter eingetreten ist, dürfte ein günstigerer Honigertrag nicht mehr erzielt werden, da durch den früheren Regen die Bienenvölker auch große Verluste an Bienen erlitten haben.

Braunsberg, 30. Juli. (Rektorwahl). Professor Dr. Killing ist zum Rektor des hiesigen Lyceum Hosianum für die Zeit vom 15. Oktbr. cr. bis dahin 1893 gewählt und als solcher vom Kultusminister bestätigt worden.

Aus dem Kreise Mohrungen, 30. Juli. (Selbstmord aus Furcht vor Strafe). Ein 15jähriges Mädchen aus P. wurde von einem Beamten beim Pilzesuchen auf fremdem Boden getroffen, gepfändet und mit Strafe bedroht; aus Furcht vor dieser Strafe ging sie nicht mehr nach Hause, sondern ertränkte sich in dem naheliegenden See.

Pillkallen, 1. August. (Harte Strafe). Eine schon seit 20 Jahren in ihrem Berufe thätige Hebeamme aus Schirwindt ist zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt worden, weil sie durch Fahrlässigkeit den Tod einer Wöchnerin herbeigeführt hat.

§ **Argenau,** 1. August. (Verschiedenes). Einem hiesigen Ackerwirthe war vor einigen Tagen des Nachts ein Pferd gestohlen. Am Tage darauf schickte zufällig ein benachbarter Grundbesitzer ein Fuhrwerk nach Pakosch. Der Kutscher spannte dort aus und erblickte in dem Gaststalle jenes ihm bekannte Pferd, von dem er aber noch nicht wußte, daß es gestohlen sei. Der Dieb, der sich jedenfalls verfolgt glaubte, hatte sich bereits aus dem Staube gemacht. — Gestern Abend lief durch die Hauptstraße unserer Stadt ein Hase dem Markte zu. Hier wurde sofort von jung und alt eine regelrechte Treibjagd veranstaltet. Allein es gelang dem Meister Lampe, durch eine Seitengasse zu entwischen und das freie Feld zu gewinnen. — Der Fleischbeschauer Herz hat gestern in einem von einem hiesigen Fleischermeister geschlachteten Schwein Trichinen entdeckt. Der Fleischer hatte das Schwein von einem Bauern aus Gr. Opok gekauft. Leider war es nicht versichert. — In unserer Stadt ist eine meteorologische Station eingerichtet. Die Wetterbeobachtungen werden von dem Hauptlehrer Priebe ausgeführt. — Die Roggenernte ist hier und in der Umgegend beendet. Leider entspricht der Körnerertrag nicht den gehegten Erwartungen, dagegen giebt es reichlich Stroh. Nunmehr hat auch die Gersten- und Weizenernte ihren Anfang genommen.

Bromberg, 1. August. (Bankdirektor Fischer †. Steckbriefserledigung). Heute früh ist in Bad Reinerz der kaiserliche Bankdirektor Albert Fischer, Vorsteher der hiesigen Reichsbankstelle, verstorben. — Die gegen die Gebrüder Krojanker erlassenen Steckbriefe sind nach einer amtlichen Bekanntmachung erledigt.

Obersitzko, 30. Juli. (Apothekenverkauf). Die hiesige Apotheke, welche im vorigen Jahre von dem Apotheker Bruno Hänsel für den Preis von 55 000 Mk. angekauft worden ist, ist wiederum für den Preis von 60 000 Mk. in den Besitz des früher in Zduny seßhaften Apothekers Hundsdörfer übergegangen.

Neustettin, 1. August. (Tod durch Bienenstiche). Am Mittwoch Nachmittag war ein Arbeiter auf dem Dom. Gönne mit Nachharken des Roggenfeldes beschäftigt und ließ während der Vesperstunde das vor die Harke gespannte junge Pferd unbeaufsichtigt stehen. Während dieser Zeit ging das Thier mit der Harke zwischen mehrere in der Nähe aufgestellte Bienenstöcke, wobei 4 Körbe umgeworfen und das Pferd derart von den Bienen zerstochen wurde, daß es ungeachtet aller Mühe nach wenigen Stunden auf der Stelle verendete. Die bald herbeieilenden Arbeiter versuchten noch das Thier durch Eingraben und Bedecken mit kühler Erde zu retten, doch ohne Erfolg.

Lokales.

Thorn, 2. August 1890.

— (Personalien). Der Zolleinnehmer Seelenbinder ist unter Ernennung zum Steuereinnehmer 1. Klasse von Schillno nach Tuchel und der Grenzaufseher Gehrmann aus Ottlotschin als Zolleinnehmer auf Probe nach Schillno versetzt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der Gemeindevorsteher Leibrandt zu Chrapitz ist als Schulkassenrendant bei der Schule in Skompe vom königl. Landrath bestätigt.

— (Die Erwirkung eines Zahlungsbefehls) für eine wissentlich unwahr behauptete Schuld und die Vollstreckung desselben, nachdem er durch die Unthätigkeit des angeblichen Schuldners (welcher Widerspruchs- und Einspruchsfrist unbenutzt verstreichen ließ) vollstreckbar geworden, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 12. Mai 1890 nicht als Betrug zu bestrafen.

— (Theater). Gestern bot uns die Pötter'sche Gesellschaft wiederum eine Novität von Bedeutung. Im Grunde genommen, handelt es sich

in dem Schauspiel von Jaffé „Das Bild des Signorelli“ um die alte Gegnerschaft zwischen Lüge und Wahrheit, um die Frage, ob ein ehrenhafter Gelehrter gegen seine wissenschaftliche Ueberzeugung urtheilen darf, um die Ehre und das Leben seines Sohnes zu retten. Wie man sieht, ist der Kern nicht neu, aber die Einkleidung desselben besitzt entschieden den Reiz der Neuheit. Auf ein konkretes Beispiel zugespitzt, in manchen Momenten sogar gewaltsam und gekünstelt zugespitzt, beansprucht die Handlung doch das Interesse des Zuschauers. Daß dies in der That im Auditorium obwaltete, konnte Referent in seiner nächsten Nähe beobachten. Die Umstände, welche den Professor Waede in das tragisch ausklingende Dilemma stürzen, sind gar nicht ungewöhnlich. Waede ist ein berühmter und in seinen Kunstansichten maßgebender Gelehrter. Er besitzt zwei Söhne, einen ideal veranlagten Maler und einen leichtherzigen Offizier, welcher als der einzige bürgerliche Offizier im Regiment seine Kameraden an Leichtsinn übertrumpfen zu müssen glaubt. Uebrigens werden Bürgerthum und Adel gleich wenig Ursache haben, dem Verfasser für eine solche Charakterzeichnung dankbar zu sein. Der Offizier macht Spielschulden von 30 000 Mk., welche weder er noch der Vater decken kann. Da erscheint Rettung: der Kunsthändler Pfeiffer hat ein Bild für hohen Preis erstanden, eine Kreuzabnahme, angeblich von Signorelli gemalt, und ist ruinirt, wenn das Bild für unecht erklärt wird. Professor Waede gelangt zur festen Ueberzeugung, daß das Gemälde nicht von Signorelli stammt. Da bietet ihm Pfeiffer die 30 000 Mk. an, welche seinen Sohn retten können; dafür soll er seine wissenschaftliche Ueberzeugung opfern und das Bild für echt erklären. Nach einer erregten Szene am Schlusse des 2. Aktes erliegt der Professor den von allen Seiten auf ihn einstürmenden Bitten und wird zum Verräther an seiner wissenschaftlichen Ehre. Der 3. Akt sticht in seiner planvollen Steigerung vortheilhaft von dem groben, dilettantisch zurecht gestutzten Szenengefüge der ersten beiden Akte ab. Der Seelenkampf beginnt aufs neue. Der Vater erblickt in seinem Sohne, dem Maler, das verkörperte Gewissen, welches ihn nächtlich angrinst. Der Maler drängt den Vater, seine Ueberzeugung auszusprechen, während der Offizier allerlei krumme Wege einschlägt und sophistisch klügelt, um den öffentlichen Skandal zu vermeiden. Jetzt aber bringt der Verfasser überflüssiger Weise ein retardirendes Moment hinein, die heimliche Neigung der Braut des Offiziers zu dessen Bruder. Dies allein ermöglicht den 4. Akt und rüttelt an der Einheitlichkeit des dramatischen Interesses. Das Wahngebild wird zum Rächer. Die Sinne des greisen Gelehrten verwirren sich, aus seinen krausen Reden schlägt ab und zu eine grelle Lache auf, und mit fast zu rapider Geschwindigkeit bricht der Wahnsinn aus, der Professor zerstört im Wahne das Bild und stirbt am Gehirnschlage. Der Verfasser hat hier ein bloßes Hirngespinst konkret gemacht, denn es ist psychologisch nicht begründet, daß ein Augenblick der Schwäche zum Wahnsinn führen müsse. Offenbar hat die nüchterne Erwägung und die logische Zergliederung an dem Schauspiel mehr Antheil gehabt, als echte dichterische Begeisterung. Aber trotzdem bleibt des Interessanten noch genug übrig, um den außerordentlichen Beifall erklärlich zu finden, welchen die Zuhörerschaft am Schlusse des 4. Aktes der vorzüglichen Darstellung zollte. Im Vordergrunde steht natürlich die Partie des Professors. Herr Neher hatte hier vollkommene Gelegenheit, ein Meisterstück der Charaktermalerei zu liefern. Der Seelenkampf des Vaters zwischen der Liebe zum Sohne und der wissenschaftlichen Ehre war in allen Stadien fein proportionirt. Die fortschreitende Geistesumnachtung wurde uns durch den Darsteller plausibel gemacht, und das will desto mehr sagen, wenn wir über den 4. Akt an sich abfällig urtheilen müssen. Dabei ist das Maßhalten im Affekt besonders zu betonen. Die Partie zeugte von ernstem und erfolgreichem Studium der menschlichen Seele. Die Maske der Rolle war ebenfalls gelungen und führte uns den echten Typus des deutschen Gelehrten vor. Von den anderen Mitwirkenden fanden nur die Herren Klinkowström (Maler Oskar) und Scholz (Offizier Fritz) Gelegenheit, ihre individuellen Anlagen hervortreten zu lassen. Die Charakterisirung der übrigen Rollen entbehrt der Schärfe. Herr Dreher (Kunsthändler Pfeiffer) machte aber wenigstens den Versuch, diesen Mangel zu verdecken, und gewann in diesem theilweis erfolgreichen Bestreben einen Achtungserfolg. — Wir können nicht umhin, an dieser Stelle eine Rücksichtslosigkeit zu rügen, welche für den aufmerksamen Zuhörer störend wirkt. Mitten in den Akten erscheinen häufig verspätete Besucher, welche ihre Tritte so wenig dämpfen, daß eine empfindliche Störung entsteht. Selbst das mißfällige Zischen des Publikums bringt den Betreffenden ihre Rücksichtslosigkeit noch nicht zum Bewußtsein. — Heute Sonnabend: geschlossen; Sonntag: „Bummelfritze“, Gesangsposse von Wilken und Jakobsohn.

— (Turnverein). In der gestrigen Generalversammlung erstattete Herr Professor Boethke Bericht über das Kreisturnfest in Memel. Turnwart Kraut hat beim Wettturnen mit $68^1/_2$ Punkten den ersten Sieg errungen. Die Musterriege des Vereins, welche Uebungen am Pferd vorführte, fand ebenfalls Anerkennung. Im allgemeinen wurde in turnerischer Beziehung vorzügliches geleistet, besonders lobend hervorzuheben ist hierbei der Königsberger Turnklub. Der hiesige Verein hat sich bereit erklärt, den Kreisturntag im nächsten Jahre zu übernehmen, weitere Beschlüsse hierüber werden jedoch der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Dienstag Abend 8 Uhr beginnt wieder das regelmäßige Turnen auf dem Turnplatz, eine rege Betheiligung wäre sehr wünschenswerth, um die wenigen Turnabende, an denen noch im Freien geturnt werden kann, recht auszunützen.

— (Der Radfahrerverein „Vorwärts“) unternimmt morgen (Sonntag) früh 4 Uhr eine Gautour nach Mogilno. Die Abfahrt erfolgt am Fortifikationsgebäude. Der Verein nimmt einen gedeihlichen Fortgang und zählt bereits 16 Mitglieder. Dem Vorstande gehören die Herren Kube (Vorsitzender), Wölcke (Schriftführer und Kassenwart), Hellwig (erster Fahrwart), Tornow (zweiter Fahrwart) an. Der Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, Tourenfahrten zu prämiiren. Ueber die Fahrzeiten und Preise wird demnächst das nähere festgesetzt werden.

— (Verpachtung einer Bahnhofs-Wirthschaft). Die Bahnhofs-Wirthschaft zu Hoch-Stüblau wird vom 1. Oktober dieses Jahres ab neu verpachtet. Angebote sind bis 1. September d. J., vorm. 11 Uhr, an das königliche Eisenbahn-Betriebsamt in Schneidemühl einzureichen.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Notizbuch auf der Esplanade. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,18 Meter unter Null. Die Wassertemperatur beträgt 19° R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Thorn“ mit Ladung für Thorn und Wloclawek und 4 beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig, und auf der Thalfahrt der Dampfer „Weichsel“ ohne Ladung aus Wloclawek. Abgefahren ist der Dampfer „Bromberg“ mit Ladung nach Bromberg resp. Danzig und der Dampfer „Thorn“ mit 4 beladenen Kähnen im Schlepptau nach Wloclawek.

— (Erledigte Schulstellen). Stelle zu Poln. Okonin, Kreis Tuchel, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspektor Menge zu Tuchel.) Neubegründete Schulstelle zu Raffa, Kreis Culm, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Cunerth zu Culm.) 1. Stelle zu Odry, Kreis Konitz, evangel. (Kreisschulinspektor Dr. Jonas zu Konitz.)

Königl. preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr).

Bei der gestern fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 182. königl. preußischen Klassenlotterie wurden folgende Gewinne gezogen:

Vormittagsziehung:

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 94 610 114 925.

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 87 135 135 362.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 4203 57 218 159 554.

26 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 2687 5206 27 734 35 218 44 802 51 968 55 551 58 870 63 873 76 164 81 800 89 879 91 053 100 275 101 423 102 620 123 318 131 727 137 251 145 078 152 318 156 338 171 436 175 446 181 768 184 079.

44 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 647 920 1704 7244 8006 9788 10 502 13 185 14 342 20 585 34 744 39 428 46 670 53 664 53 765 54 249 59 771 62 651 62 656 63 401 70 426 81 777 84 203 90 230 91 414 92 127 94 610 98 270 99 285 102 587 107 654 109 940 122 505 124 883 129 752 148 609 158 286 160 115 162 691 163 489 172 139 173 747 176 028 188 714.

41 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 6284 6351 8622 8751 9103 13 671 13 982 23 912 24 368 27 361 42 652 46 030 49 440 61 476 61 606 66 116 76 401 80 651 86 889 86 982 89 274 91 280 93 636 97 113 102 890 103 914 104 836 118 548 118 853 119 902 120 267 125 543 134 569 136 359 147 829 157 879 161 573 165 0?6 183 082 184 161 187 687.

Nachmittagsziehung.

2 Gewinne von 15 000 Mk. auf Nr. 57 987 157 897.

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 8425 81 471.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 27 698 71 151 172 519.

35 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 3224 13 897 14 443 30 456 46 829 47 913 52 229 64 086 67 828 68 651 75 293 75 365 85 685 87 924 90 405 94 847 96 765 97 205 99 375 109 201 123 207 126 320 127 443 133 702 134 554 145 835 150 079 154 130 161 691 169 136 169 810 180 749 182 937 184 430 189 968.

28 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 6302 8531 9220 9876 15 514 17 345 23 309 24 526 26 134 28 287 40 770 56 544 61 653 64 976 67 857 75 669 97 913 110 092 111 346 139 131 139 717 145 384 151 337 152 891 167 095 169 654 171 161 181 130.

37 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 8251 9560 18 411 25 043 26 376 26 634 27 815 33 938 38 330 42 830 57 472 60 485 62 295 70 607 75 423 81 211 84 369 85 459 93 035 94 698 100 398 102 363 103 289 126 560 136 178 137 319 137 892 142 398 142 483 146 555 147 674 154 326 173 064 183 537 186 486 189 042 189 332.

Mannigfaltiges.

(Die arbeiterfreundlichen Bestrebungen des Kaisers) machen sich bereits bei vielen staatlichen Fabriken in günstigster Art geltend. So hat vor kurzem die Leitung der königlichen Gewehrfabrik in Danzig diejenigen Kinder ihrer Arbeiter, deren Gesundheitszustand zu wünschen ließ, zu längerem Aufenthalte in das Seehospiz bei Zoppot gesandt.

(Der allbeliebte Volks- und Jugendschriftsteller Ferdinand Schmidt) ist, wie bereits gemeldet, nach längerem schweren Leiden gestorben. Am 2. Oktober 1816 in Frankfurt a. O. geboren, besuchte F. Schmidt zunächst die Volksschule seiner Vaterstadt, trat dann in das Lehrerseminar zu Neuzelle ein und wurde nach vollendeter Ausbildung als Gemeindeschullehrer in Berlin angestellt. Seit 1845 bereits war er neben seinem Lehrerberufe als Volks- und Jugendschriftsteller litterarisch thätig und seine ebenso zahlreichen wie ihrem Inhalt nach vielseitigen Schriften erzielten zumeist einen außerordentlichen Erfolg. Hauptsächlich hat F. Schmidt volksthümliche Geschichtsbilder veröffentlicht, namentlich auch Biographien historisch oder litterarisch bedeutender Persönlichkeiten (Lessing, Schiller, Goethe, Gellert, Humboldt, Arndt, Mendelssohn, Pestalozzi, Fichte, Karl d. Gr., Friedrich d. Gr., Washington, Franklin ꝛc.), ferner ebenfalls volksthümliche Darstellungen aus der Götter- und Heldengeschichte des klassischen wie des germanischen Alterthums, auch zahlreiche frei erfundene Märchen und Erzählungen, letztere meist mit geschichtlichem Hintergrund. Von seinen größeren, meist schon in vielen Auflagen erschienenen Werken seien genannt die „Weltgeschichte für Schule und Haus“ und „Preußens Geschichte in Wort und Bild“. Die kleineren Schriften sind zum Theil in vielbändigen Sammelwerken vereinigt. Alle Schriften F. Schmidts durchweht ein warmer, edel menschlicher und nationalsittlicher Hauch, dabei zeichnen sich die meisten durch Volksthümlichkeit und Frische der Darstellung aus. Seinem mit Liebe und Erfolg ausgeübten Lehrerberufe ist F. Schmidt trotz seiner emsigen schriftstellerischen Thätigkeit viele Jahrzehnte lang treu geblieben; er hatte bereits sein 50jähriges Lehrerjubiläum gefeiert, als Alter und Kränklichkeit ihn vor einigen Jahren veranlaßten, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Das Andenken des wackeren, einfach schlichten Mannes wird in weitesten Kreisen des deutschen Volkes in Ehren gehalten werden.

(Verbandstag.) Dieser Tage wurde der 19. Kongreß des Verbandes deutscher Barbier-, Friseur- und Perrückenmacher-Innungen in München abgehalten. Der Verband zählt zur Zeit 23 Provinzialverbände mit 288 Innungen, welchen 5332 Meister, 5597 Gehilfen und 5156 Lehrlinge angehören. Die Innungen verfügen über 161 Fachschulen. Die Einnahmen des abgelaufenen Jahres betrugen 14 073 Mk., die Ausgaben 12 580 Mk., das Vermögen beziffert sich auf 7780 Mk. Der Verband beschloß, an den Reichstag eine Petition zu richten, es möge das Barbier- und Friseurgewerbe jenen Gewerben zugezählt werden, für welche der Betrieb an Sonn- und Feiertagen nicht untersagt ist. Ferner mögen die im Gesetze getrennt angeführten Bezeichnungen „Barbiere und Friseure“ und „Friseure und Perrückenmacher“ als ein einziges Gewerbe bezeichnet werden. Die Errichtung einer Invaliditäts- und Altersversicherungskasse wurde als undurchführbar abgelehnt. — Der nächste Verbandstag findet in Dresden statt.

(Zum Ausstand in Hamburg.) Aus der Beitragsliste der Ausständigen geht hervor, daß für die ausständigen Maurer, welche die Aufhebung des Beitrittsverbotes zu den Fachvereinen erzwingen wollen, bisher nur 68 000 Mk. gesammelt wurden, wovon die Hamburger selbst 49 000 Mk. aufbrachten, während jede Woche mindestens 20 000 Mk. nöthig sind. Die Lage der Ausständigen ist mangels genügender auswärtiger Unterstützung unhaltbar und trostlos.

(Grubenunglück). Mittwoch Abend $9^1/_2$ Uhr fand auf der Zeche „Unser Fritz“ in Gelsenkirchen eine Explosion schlagender Wetter statt. Sieben Bergleute sind todt, drei schwer verletzt aufgefunden worden; von letzteren ist einer im Krankenhause zu Buer, wohin die Verunglückten überführt wurden, vorgestern Nachmittag gestorben. Außerdem wurde noch ein Bergmann, der bis dahin vermißt wurde, vorgestern Mittag todt aufgefunden. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht aufgeklärt worden.

(Cholera). In Montpellier (franz. Küstenstadt am Mittelmeere) soll ein tödtlicher Cholerafall vorgekommen sein. Weitere Bestätigungen dieser Meldung liegen nicht vor.

(Tod in der Wüste.) Ein Soldat des französischen Fuhrwesens in Algier ist unter äußerst tragischen Umständen nicht weit von Biskra an der Grenze der Wüste gestorben. Dieser Unglückliche war ganz allein auf eine Mission ausgesandt worden. Sein Leichnam ist bei Gartha am Fuße eines Sandhaufens gefunden worden. Der aller Kleider entblößte Körper war zum Theil von wilden Thieren zerfressen. Alles läßt vermuthen, daß dieser arme Soldat den Qualen des Durstes erlegen ist. In einiger Entfernung von seinem Körper wurde die Leiche seines Pferdes gefunden. Der unglückliche junge Mann hat ohne Zweifel das Thier getödtet, um mit dessen Blut seinen Durst zu stillen. Das Thier wurde ebenfalls die Beute der Hyänen und Löwen, denn man fand nur das Gerippe. Giebt es etwas Schrecklicheres, als diesen langen Todeskampf unter der brennenden Sonne Afrikas? Eine ansehnliche Menschenmenge, fast ganz Biskra, wollte diesem Opfer seiner Pflicht die letzten Ehren erweisen. In jene wüsten und tödtlichen Gegenden will England unsern Einfluß ausdehnen lassen.

(Todesfälle infolge Hitze). Anhaltende, ungewöhnlich große Hitze verursachte am Donnerstag in Newyork acht Todesfälle. Zahlreiche Personen fielen infolge der abnorm hohen Temperatur auf der Straße um. Auch in Boston, Providence und anderen Orten von Neuengland sind mehrere derartige Todesfälle vorgekommen.

(Die Nonnenraupe) tritt namentlich in Bayern stark auf. Dieselbe hat in der Kronberger Waldung bei Memmingen mehr als 300 Tagwerk zerstört und in der Grönenbacher Staatswaldung auch schon bedeutende Verwüstungen angerichtet; jetzt zeigt sie sich auch in den Waldungen um Augsburg und seit Mittwoch Abend sogar in der Stadt selbst. In München zeigt sich die Nonne ebenfalls.

(Eine Pferdekur.) Ein Thierarzt giebt seinem Gehilfen ein Pulver und eine Röhre nebst folgender Anweisung: „Sie schütten dies Pulver in die Röhre, stecken die letztere ins Maul des kranken Pferdes und blasen ihm das Pulver in den Hals.“ Der Gehilfe nimmt Pulver und Röhre, geht ab, kehrt aber nach fünf Minuten aus dem Stalle zurück und schneidet die fürchterlichsten Grimassen. „Was ist geschehen?“ ruft der Thierarzt erstaunt. Stöhnend antwortete der andere: „Der Gaul hat zuerst geblasen.“

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	2. Aug.	1. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	241—90	240—25
Wechsel auf Warschau kurz	241—60	239—95
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	99—90	99—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	70—50	70—40
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—	66—80
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	98—	97—90
Diskonto Kommandit Antheile 14%	219—20	219—20
Oesterreichische Banknoten	176—45	176—35
Weizen gelber: August	193—50	193—
Sept.-Okt.	183—25	183—50
loko in Newyork	97—50	98—
Roggen: loko	165—	167—
August	163—50	162—50
Sept.-Okt.	155—	154—50
Oktbr.-Novbr.	150—70	151—25
Rüböl: August	58—50	58—40
September-Oktober	55—60	55—90
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	38—90	38—70
70er August-Septbr.	37—50	37—40
70er Septbr.-Oktober	36—80	36—60

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 1. August. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Auftrieb 875 Rinder, 868 Schweine, 1234 Kälber. An Rindern wurden 400 Stück geringer Waare zu gewichenen Preisen umgesetzt. 3. 54—57, 4. 50—53 M. per 100 Pfund Fleischgewicht. — Der gestrige Schweinehandel war schleppend. Nach dem nicht günstigen Ausfall der letzten Fleischmärkte herrschte große Vorsicht beim Einkauf. 1. 60, 2. 58—59, 3. 56—57 M. per 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Es waren auffallend viele schwere gute Kälber angeboten, die Preise des letzten Hauptmarkts konnten sich deshalb nicht voll behaupten und der Handel war erheblich flauer. 1. 56—59, ausgesuchte Stücke darüber, 2. 52—55, 3. 46—51 Pf. per Pfund Fleischgewicht. Hammel (700 Stück) blieben, wie stets inmitten der Woche, ohne Nachfrage.

Königsberg, 1. August. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß besser. Zufuhr 1000 Liter. Loko kontingentirt 58,50 M. Br. Loko nicht kontingentirt 38,25 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 2. August 1890.

Wetter: heiß.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen ohne Angebot, alter 128/9 Pfd. hell 197/8 M.
Roggen flau, trockener 118 Pfd. 147/8 M., 121/2 Pfd. 150 M.
Gerste und Erbsen ohne Handel.
Hafer 155—160 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
1. August.	2hp	760.0	+ 26.2	SW²	4	
	9hp	759.3	+ 22.0	C	0	
2. August.	7ha	758.1	+ 21.2	SE¹	0	

Bekanntmachung.

Für die Unterkunft des Königlichen Pommerschen Jägerbataillons Nr. 2 für die Zeit vom 26. August bis einschließlich 1. September d. Js. sind u. a. geeignete Räume zur Unterbringung der Offiziere, Geschäftszimmer und Pferde in der Stadt und Jakobsvorstadt erforderlich.

Hausbesitzer und Miether, welche **Quartiere** für Offiziere, sowie Geschäftszimmer (Bureaus) und Stallung für Pferde gegen Entschädigung hergeben wollen, mögen dies **bis spätestens 15. August cr.** in unserem Einquartierungsamt anzeigen.

Thorn den 30. Juli 1890.

Der Magistrat.

Nach beendeter

Uebungszeit

bin ich an den **Wochentagen** wieder von **vormittags 9 Uhr bis 5 Uhr nachmittags** zu sprechen, an den **Sonntagen** nur in besonderen Fällen oder nach vorheriger Anmeldung.

Ewert, prakt. Zahnarzt.

Baderstraße, im Hause des Herrn **Voss.** 1. Etage.

Meine 365 M. pr. große

Besitzung,

½ M. von der Kreisstadt, hart an der Chaussee gel., bin ich willens mit vollem Einschnitt, 90 Schffl. Winterung, 200 Schffl. Som., gutem lebenden u. todten Inventar, eingetr. Umstände halber billig mit 9- bis 10 000 Mk. Anz. sof. zu verk. Näheres durch **G. Stern-Gumbinnen.**

Zwei Wohnhäuser,

in deren einem eine **Gastwirthschaft** betrieben wird, nebst **Gärtnerei,** wie einen **Bauplatz** auf **Kl.-Mocker verkauft** unter sehr günstigen Bedingungen

Louis Angermann.

3000 Mark

sind zum 1. Oktober auf sichere Hypothek **zu vergeben.** Näheres bei

Gustav Fehlauer.

Von Dr. **Hoch's Konservatorium** zu Frankfurt a. M. zurückgekehrt, beabsichtige ich hierselbst **Klavierunterricht** zu ertheilen und bin zur Annahme von Schülern bereit. **Emma Engelhardt, Schuhmacherstr. 387,** 3.

Sämmtliche **Böttcherarbeiten** werden sauber ausgeführt bei

H. Kochna, Böttchermstr., **Museum.**

Möbel werden billig und sauber **reparirt** und **polirt,** sowie **Stühle geflochten,** in und außer dem Hause, vom Tischler **Lipinski, Gerstenstr. 96.**

Weiße u. farbige Oefen hält stets auf Lager und empfiehlt billigst **Leopold Müller, Neust. Markt 140.**

Eis

hat abzugeben

Heinrich Tilk,

Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Speisekeller zu vermiethen. Zu erfragen Neust. 145.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter Vorstand bringt gemäß Beschlusses der **Schornsteinfeger-Innungsversammlung** vom 13. d. Mts. folgendes zur gefälligen Kenntnißnahme und Beachtung des geehrten Publikums.

Es hat sich nämlich bei letzterem allgemein die Meinung verbreitet, die von demselben den Schornsteinfegermeistern kontraktlich oder sonst zugesicherte **Entschädigung** fürs

Reinigen der Schornsteine

umfasse gleichzeitig auch eine solche für Reinigung von

Kochmaschinen, eisernen Oefen und Röhren,

während letztere Arbeit eine **außerkontraktliche** und daher **besonders zu vergütigende** ist.

Dem geehrten Publikum kann daher nicht dringend genug empfohlen werden, die oben erwähnten Nebenarbeiten lediglich durch Schornsteinfeger ebenso wie bei den Schornsteinen **regelmäßig** ausführen zu lassen und im eigenen Interesse das dafür dem Schornsteinfeger zu gewährende Aequivalent nicht zu scheuen; denn es erwachsen dem Publikum aus der regelmäßigen Reinigung der Kochmaschinen ꝛc. Ersparnisse an Feuerungsmaterial und andererseits wird durch die rechtzeitige Entfernung des angesammelten Russes die Entzündung desselben, sowie folgerichtig ein Schornsteinbrand abgewendet.

Thorn den 30. Juli 1890.

Der Vorstand der Schornsteinfeger-Innung für den Regierungsbezirk Marienwerder.

H. Fucks. A. Bertram. L. Podorf. C. Kliem. J. Makowski.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Orte,

Brückenstraße Nr. 8a,

unter der Firma

K. Zabłocki

eine

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung

nebst **Papier-** und **Schreibmaterialien-Geschäft**

eröffnet habe. — Unter Zusicherung reellster und promptester Bedienung empfehle ich mein Unternehmen dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publikums angelegentlichst und verbleibe

Hochachtungsvoll und ergebenst

K. Zabłocki.

Franz Krüger

Tischlermeister

Wollmarkt 3. **Bromberg** Wollmarkt 3.

Möbelfabrik

und

größtes Lager am Platze

empfiehlt

bei anerkannt billigsten Preisen unter Garantie der besten Ausführung

Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage.

Nach auswärts Frankolieferung ohne Preisaufschlag.

Bau-Anschlags-Formulare

sind zu haben bei C. Dombrowski.

Ein Arbeitspferd

hat zu verkaufen

Heinrich Tilk,

Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Anfertigung einfacher und eleganter

Damengarderoben

nach Maß bei

A. Samietz, Berl. Modistin, Gerechtestraße 104.

Billig! Billig! Billig!

Mauerlatten,

$^6/_6$"ge 16 Pf., $^7/_7$"ge 21 Pf., $^8/_8$"ge 31 Pf. pro Fuß bei

Louis Angermann.

5- und 6zöllige **Blumentöpfe** empfiehlt **Leopold Müller, Neust. Markt 140.**

Junge Damen

mit guter Schulbildung erhalten per sofort Stellung als **Bonnen.**

J. Makowski, Vermittl.-Komptoir.



Phönix-Pomade

nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle, in seiner Wirkung unübertroff.** Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken **Haarwuchses** u. z. Erlang. eines **flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthl. Nachahm.** u. achte genau auf **Firma u. Schutzmarke.** Täglich einlauf. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**

Gebr. Hoppe, Berlin SW.

Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Zu haben in **Thorn** bei **Anton Koczwara,** in **Briesen** bei **Albert Lucas,** Friseur.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemdchen

sind mit Webstoff vollständig überzogen und infolgedessen von Leinenkragen nicht zu unterscheiden.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen sind äusserst haltbar, elegant, billig und durch ihre Leichtigkeit sehr angenehm im Tragen.

MEY's Stoffkragen, Manschetten und Vorhemdchen werden nach dem Gebrauch einfach weggeworfen; man trägt also immer neue, tadellos passende Kragen, Manschetten und Vorhemdchen.

Beliebte Façons.



GOETHE (durchweg gedoppelt) ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,95.



LINCOLN B Umschlag 5 Cm. breit. Dtzd.: M. —,65.



SCHILLER (durchweg gedoppelt) ungefähr 4⅓ Cm. hoch. Dtzd.: M. —,90.



HERZOG Umschlag 7¾ Cm. breit. Dtzd.: M. —,95.



COSTALIA conisch geschnittener Kragen, ausserordentlich schön u. bequem am Halse sitzend. Umschlag 7½ Cm. breit. Dtzd.: M. —,95.



ALBION ungefähr 5 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,75.



WAGNER Breite 10 Cm. Dtzd. Paar: M. 1,25.



FRANKLIN 4 Cm. hoch. Dtzd.: M. —,65.

Fabriklager von MEY's Stoffkragen in Thorn bei F. Menzel und Max Braun; in Culmsee bei J. H. Bergmann

oder direct vom **Versandgeschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.**

Krieger Verein.

Sonntag den 3. August cr.

Zur 20jähr. Erinnerung an den ersten Sieg der Deutschen über die franz. Armee bei Weißenburg.

Großes Volks- u. Kinder-Erntefest

im

Viktoria-Garten.

Antreten des Schützenzuges und der Kinder um 2¼ Uhr am Bromberger Thor.

Jeder mitmarschirende Knabe erhält beim Antreten eine Kappe, Sense oder Heugabel, jedes Mädchen einen Erntekranz oder Rechen. **Abmarsch um 2½ Uhr durch die Stadt.**

Concert

bestehend aus vier Theilen mit darauffolgender

Schlachtmusik

ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments v. d. Marwitz unter persönlicher Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn **Friedemann.**

Jugend- u. Kinderspiele und Volksbelustigungen

unter Leitung des Herrn Lehrer **Zedler.**

Reichhaltige Tombola,

in welcher **Schweine, Hammel, Gänse, Enten, Hühner, Regulateure** und **andere nützliche Gegenstände** zur Verlosung kommen.

Aufsteigen mehrerer Riesenluftballons.

Bei eintretender Dunkelheit Illumination des ganzen Gartens und **Brillantfeuerwerk.**

Entree von **Nichtmitgliedern** à Person **25 Pf., Mitglieder** à Person **10 Pf., Kinder frei.**

Zum Schluss: Tanz.

Der Ueberschuß ist zur Weihnachtsbescherung für Kinder **hiesiger** Kameraden bestimmt.

Der Vorstand.

Wohnungen zu verm. bei M. Kanehl vorm. Lange, Kl.-Mocker 676, unw. der Kirche.

In meinem Hause Brückenstraße 36 sind herrschaftliche Wohnungen u. Speicher zu vermiethen. Herr Bauunternehmer **Sand** wird nähere Bedingungen mittheilen und ist von mir bevollmächtigt, die Kontrakte abzuschließen und die Beträge für die Miethen ꝛc. einzuziehen. **Rasmus.**

Fein möbl. Zimmer nebst Kabinet, für 1 od. 2 Herren, zum 1. August cr. Schuhmacherstraße 421 zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer nebst Kabinet ist von sofort zu verm. Strobandstr. 76, 3.

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen Altstädter Markt 294/95. **W. Busse.**

Zweite Etage, renovirt, auch getheilt, von sofort zu verm. Gerechtestraße 128. Zu erfragen bei Bäckermeister **Szczepanski.**

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Ein möbl. Zimmer von sofort zu verm. **A. Wunsch,** Elisabethstraße 263.

---

1 möbl. Vorderz. zu verm. Breitestr. 51, 2.

---

3 Wohnungen von 4 Zim. und 2 Wohn. von 2 Zim. und allem Zub. von sofort zu verm. Mellinstr. 161. **E. Guiring.**

Alter Markt Nr. 300 ist vom 1. Oktober die erste Etage zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen bei **R. Tarrey.**

---

1 Laden, im Hause Neustadt 291/92, bisher von Herrn G. Edel bewohnt, sowie in der 2. Etage 1 Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, hat zum 1. Oktober zu vermiethen **F. Stephan.**

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zub. z. 40, 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Liedtke,** Culmer Vorstadt.

Von sofort ist eine herrschaftl. Wohnung in der 3. Etage zu verm. Culmerstr. 345.

Die I. Etage ist von sofort zu vermiethen. **A. Wiese,** Elisabethstr.

Wohnung: 2 Zimmer und Zub., auch 1 möbl. Zimmer 1 Treppe nach vorn, billig zu vermiethen Bäckerstraße 245. **M. Borowiak.**

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Ein großes gut möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Tuchmacherstraße 173.

---

1 großer Laden nebst Wohnung zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr.

Zwei mittlere Wohnungen mit Stallungen und Remise in Mocker und eine kleine Wohnung auf Culmer-Vorstadt sind vom 1. Oktober zu vermiethen.

Louis Angermann.

Jakobsstr. 230 Parterrewohnung von 4 oder 3 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen **eine** Treppe.

Schützengarten.

Sonntag den 3. August cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf. Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Müller, Königl. Militär-Musikdirigent.

Tivoli.

Montag den 4. August cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 11.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf. Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Schallinatus, Stabshoboist.

Kaufm. Verein Concordia Thorn.

Kreis-Verein im Verband deutscher Handlungsgehilfen Leipzig.

Abfahrt nach Bromberg

Sonntag den 3. August cr. 12,07 Uhr vom Hauptbahnhof.

Der Vorstand.

Sommer-

Specialitäten-Arena.

Vor dem Bromberger Thor.

Direktion: **R. Weise.**

Heute Sonntag den 3. August:

2 Vorstellungen.

Anfang 4 Uhr und 8 Uhr.

Abschiedsvorstellung.

R. Weise.

Museum.

Heute Sonntag:

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. **Paul Schulz.**

Zum Antritt per 15. August **suche** für meine **Schneidemühle** einen **tüchtigen**

Maschinisten

und

zwei Schneidemüller

für **Vollgatter.**

Louis Angermann.

Kräftiger Mittagstisch

von **50 Pf.** an bei **J. Köppen, Schillerstr. 431.**

Die zweite Etage, bestehend aus 7 Zim. und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu miethen. **Sellner,** Gerechtestraße 96.

In mein. Hause Bromb. Vorst. Hofstr. 90, nahe d. 1. L., sind mehrere herrschaftl. Wohn. von 4 Zim. mit allem Zubehör, mit auch ohne Balkon u. Pferdest., z. v. **Rahn.**

Möbl. Zimmer zu verm. Breitestraße 308.

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen. **W. Hoehle.**

Große und kleine **Wohnungen** zu vermiethen Brückenstraße 16.

Wohnung, Stube und Kabinet nebst Zubehör, ist zu vermiethen Strobandstraße 16, 1 Treppe. Näheres zu erfragen bei Frau **Lindner.**

Wohnungen 1. Et.: 5 Stuben mit Zub. oder 3 u. 2 Stub. mit Zubehör vermiethet **Schröter,** Windstraße 164.

---

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet zum 1. Oktober **F. Stephan.**

Möbl. Vorderz. zu haben Brückenstr. 19, II.

---

2 Zimmer und Entree, 1 Tr. nach vorn, auch möblirt, zu verm. Neust. Markt 145.

---

5 Mark Belohnung

demjenigen, welcher mir nachweist, so daß ich gerichtlich vorgehen kann, von wem mein **brauner Jagdhund (Fido)** angelegt gehalten wird. Vor Ankauf wird gewarnt.

Schilling, Gr.-Mocker.

Sommertheater in Thorn.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 3. August cr.

Bummelfritze.

Originalposse mit Gesang von Wilken und Jacobson. Musik von Bial.

Montag den 4. August cr.

Auf allgemeines Verlangen.

Zum zweitenmale:

Das Bild des Signorelli.

Schauspiel in 4 Akten von Jaffé.

Die gewünschte Wiederholung **„Der Hüttenbesitzer"** kann erst Mittwoch stattfinden.

C. Pötter, Theaterdirektor.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Radomski** ist hiermit **aufgehoben.**

S. Streich.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 179 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 3. August 1890.

Vom Biertrinken.

Für Biertrinker, medizinische Winke und hygienische Regeln von Dr. Otto Gotthilf, betitelt sich ein soeben bei F. E. Fehsenfeld in Freiburg in Br. erschienenes Büchlein, welches wieder beweist, daß das Bier nicht nur ein immer mehr begehrtes Getränk, sondern auch ein besonders beliebter „Stoff“ zu literarischen Erörterungen geworden ist. In gemeinverständlicher Form und doch auf wissenschaftlicher Basis werden des Biertrinkers Freuden und Leiden geschildert und Mittel und Wege angegeben, jene zu vermehren und diese zu vermeiden. Das Konserviren des Bieres in Faß, Flasche und Glas bis zum Munde des Trinkers, das sichere Erkennen eines „guten Stoffes“ oder auch des „Letzten vom Fasse“, der Werth des Bieres als Nahrungsmittel, Nervenerreger und Sorgenbrecher — alles ist hier gründlich und klar dargestellt. Auch gegen all das Leid und den Jammer der Bierkater und Katzen finden wir hier Mittel und Rathschläge. Wir lassen hier einige der Winke und Rathschläge Dr. Gotthilfs folgen: . . . „Man wird gut daran thun, wenn man aus seinem Zimmer, seinem Bureau, seiner Werkstatt nicht direkt ins Stammlokal geht, sondern einen größeren Umweg macht und dabei in der frischen Luft öfters recht tief ein- und ausathmet, um durch die Lungen seinem Blute mehr Sauerstoff zuzuführen und dadurch dasselbe gesünder, die Nerven widerstandsfähiger zu machen. Auch schlafe man stets in einem kühlen Zimmer, in welches freie, frische Außenluft ungehindert eindringen kann. — Aber noch ist etwas dabei zu berücksichtigen, nämlich das Essen. Wir wissen, daß, wenn wir ein alkoholreiches Getränk, z. B. Branntwein genießen, dieser im nüchternen Magen eine viel intensivere Wirkung ausübt, als im gesättigten. Ein tüchtiger Schluck Branntwein, nüchtern genommen, erzeugt im Magen energische Wärme, ja sogar Brennen, lähmt und betäubt gleichsam unsere Magennerven, während er nach einer kräftigen Mahlzeit nur ein angenehmes Gefühl, ein Wohlbehagen hervorruft. Dies muß uns auch ein Wink fürs Biertrinken sein. Biertrinken ohne kräftiges Essen wirkt entschieden schädlich auf unsere Magennerven, ja auf unseren ganzen Organismus. Ist der Magen leer, das heißt, haben die Nerven desselben nichts zu thun, nicht die Verdauungsthätigkeit zu regeln, so kommt der Alkohol in zu direkte Berührung mit ihnen, übt ungehindert seine schädliche Wirkung aus, wir sagen: das Bier bekommt uns nicht. So mancher junge Mann, namentlich so mancher Student, hat dies schon an sich erfahren. Daher sollte doch niemand beim Biertrinken das Essen außer Acht lassen! Vor dem Trinken eine kräftige Fleischspeise, und, wenn man länger beim Bier sitzt und mehr trinkt, dazwischen immer einmal ein Stück Käse, oder, was leider noch nicht überall, namentlich fast gar nicht in Süddeutschland eingeführt ist, ein Solei oder auch eine Salzbretzel, oder ein Rettig. Das Bier regt die Verdauung und Blutbildung, die Blutbewegung und damit die Ernährung der arbeitenden Organe, sowie ihre Befreiung von verrauchten, sogenannten Ermüdungsstoffen an, steigert die Leistungen der Muskeln und Nerven, des Gehirns und des Geistes und befähigt dadurch zu schweren und anstrengenden Arbeiten, zur leichteren Ertragung von Strapazen und zur besseren Ueberstehung mancher Krankheiten. Außerdem ist es ein werthvolles Hilfsmittel für gesellige und bildende Unterhaltung, sowie für viele gemeinnützige Bestrebungen. Ein Mißgriff ist es daher auch, wenn die Enthaltsamkeitsvereine das Bier auf gleiche Stufe mit dem Branntwein stellen. Freilich dürfen wir, wie bei allem, so auch beim Biertrinken nicht ins Extrem gerathen, sondern müssen auf dem goldenen Mittelweg verweilen. Wir wollen nicht Sklaven des Biergenusses sein, sondern Herren desselben, damit uns das Bier das ist und bleibt, was es in Wahrheit sein soll: ein guter Freund und Sorgenbrecher!“

Elisens schöne Blumen.

Eine Schulerinnerung von Anna Winckler-Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)

Sie war meine Mitschülerin und stand im 13. Lebensjahre. Sie war kein großes Licht und nur von Klasse zu Klasse in Ach und Krach mitgekommen. Viel Freunde hatte sie nicht, weder unter den Lehrern noch unter den Kameradinnen, denn sie klatschte mit Vorliebe, wir nannten es „Petzen“. Ihr Vater war ein kleiner Beamter und wohnte dicht neben der Kirche. Aus den Fenstern der Wohnung schaute man auf den Friedhof. Er war herrlich. Hohe alte Bäume beschatteten die Gräber und Wege, so daß man, da die Wege noch nicht wie heute in steifer Rechtwinklichkeit sich kreuzten, sondern in Wellenlinien gingen, das Terrain in Thal und Hügel wechselte und Wassergräben es einschlossen, leicht zu glauben versucht war, man wandle in einem alten, verwitterten Park, den der Gärtner ein wenig verwildern lasse.

Dorthin sah man aus Elisens Fenster.

Wie gesagt, Lise war nie ein Licht gewesen, und quälte sich mit den andern, begabteren, und vor allem fleißigeren Altersgenossen Schritt zu halten; je höher die Klasse, desto schwerer wurde ihr das.

Eben war sie im dritten Jahre in einer Klasse, sie war sitzengeblieben. Natürlich fehlte es nicht an boshaften Bemerkungen, die sie meist durch Klatscherei entweder herausforderte oder vergalt. Es war ein bitterböser Mädchenkrieg aller gegen die eine Unbeliebte, der eine gewisse berechnende Schlauheit bei aller geistigen Schwerfälligkeit nicht abzusprechen war. Mit solcher Berechnung erfaßte sie die Idee, ihre mangelhaften Leistungen und die daraus entstandene Beurtheilung seitens der Lehrer durch bestechende Liebenswürdigkeit auszugleichen. Es war Sitte, vielleicht — nein gewiß — Unsitte bei uns, die Lehrer und Lehrerinnen mit Blumenspenden zu erfreuen. Selten verging im Sommer ein Tag, an welchem nicht eine Schülerin der Klasse ein Sträußchen mitbrachte, bald groß, bald klein, bald schön, bald häßlich, wie es der Garten der Eltern erlaubte und die Hand der Geberin zu ordnen verstand. Niemand fand etwas in diesen harmlosen kleinen Spenden. Da ereignete es sich, daß Elise nach einem für sie besonders schlechten Schultag einen herrlichen Strauß der auserlesensten Blumen mitbrachte, der auch seine Wirkung auf unsere „Französin“, eine herzensgute und empfängliche Seele, nicht verfehlte. Was Elise an Befähigung zu wünschen übrig ließ, wurde ihrem guten Herzen angerechnet, daß sich so eindrucksvoll zu bekunden schien. Wir waren alle voller Neid und Bewunderung zugleich und priesen Elisens Eltern, die ihr gestattet hatten, ein so schönes Geschenk zu bieten. Elise aber merkte sich diesen Triumph und nutzte ihn aus. Immer häufiger brachte sie Bouquets mit; so schön gewunden, wie jenes erste, war keins wieder, aber doch immer von auserlesensten Blumen, denen nur die geübte Hand zum Ordnen gefehlt hatte. Der Winter erst zwang auch sie die Blumenspenden einzustellen. Doch als im Frühjahr der Schnee schmolz und man kaum ahnte, daß schon ein Schneeglöckchen sein liebliches Köpfchen hervorstecken könnte, erschien Elise mit einem ganzen Strauß dieser zartduftigen Blumen vor der hocherfreuten Lehrerin.

Eine Revolution des Neides brach aus und empfing immer neue Nahrung durch die täglichen Spenden, mit denen Elise sich die Gunst der Lehrer und Lehrerinnen zu erschmeicheln suchte. O! Wir merkten garwohl oder glaubten doch zu merken, daß die allerleichtesten Fragen ihr vorgelegt wurden und daß sie so bestand, wo ihr Wissen niemals bestanden hätte. Es nahte die Versetzung; Elise wurde mitversetzt und natürlich waren wir Mitschülerinnen einig, daß daran nur die Blumen Schuld seien, denn sie war fauler als je gewesen.

Der Groll darüber trieb wunderliche Blüten. Drei von uns hatten denselben Geburtstsg, Anna G., die Tochter eines hochgelehrten und weit bekannten Professors, ich und Elise, aber während es in der ganzen Klasse stets Jubel an dem Geburtstag einer Mitschülerin gab, war uns der unsere jetzt verdorben, namentlich die kleine Anna G. verschwor sich, daß sie lieber garnicht, als an diesem Tage geboren wäre.

Da auch nach der Versetzung die Blumenspenden fortgesetzt wurden, gewöhnte man sich allmälig daran.

Eines Tages nun trat Elise in die Klasse und legte wieder einen über alle Beschreibung herrlichen und kunstvoll gewundenen Strauß auf das Klassenpult für den Rektor selbst, der Physik unterrichtete, deren Geheimnisse für Elise stets besonders unergründlich waren. Erst staunten wir in neidischem Entzücken, dann brach es los: „Wer hat das Bouquet gewickelt?“ „Wo hast Du das gekauft?“ „Ihr habt doch nur einen kleinen Garten!“ „In dem habt Ihr solche Theerosen garnicht!“ So stürmten und schwirrten Fragen und Ausrufe durcheinander. Dann aber trat eine plötzliche unheimliche Stille ein. Ein Wort war gefallen, das uns alle verstummen ließ. Mitten im Schwall der Stimmen klang es: „Vielleicht vom Kirchhof!“ Wer hatte das gesagt? Wer war auf diesen Gedanken gefallen. Damals wußte es niemand, ich glaube aber, es mag die dritte Geburtstags-Leidensgenossin gewesen sein, die zu den Hassesmotiven der andern ja noch ein besonders heftiges zu haben meinte. Sie dürfte kaum geahnt haben, daß sie das Richtige träfe und wird nicht weniger erschrocken gewesen sein, als wir alle —! Aber das Wort war gefallen und seine Wirkung eine gewaltige.

Wagte im ersten Augenblick trotz alles tiefgehenden Grolls niemand, an die Beschuldigung zu glauben, so schwand jeder Zweifel bei einem Blick auf Elise.

Sie war leichenblaß jetzt — und nun blutroth. Kein Wort kam über ihre Lippen, welche sich sonst so lebhaft zu regen wußten, wenn es galt anzuklagen oder zu spotten.

Wir alle fast hatten ein theures Grab auf dem Kirchhofe und jede von uns empfand es wie eine ihren Lieben besonders angethane Kränkung —; eben wollten die Stimmen anschwellen zum wildesten Entrüstungschor, nachdem der Bann des Schreckens sich gelöst hatte — da trat der Rektor ein.

Es ging sonst gar lebhaft zu und er schaute befremdet drein, mit einer so ungewöhnlich musterhaften Stille empfangen zu werden. Elisens Nachbarinnen aber rückten von ihr. Nach dem Morgengruß nahm der Rektor den Strauß in die Hand, ein freundliches Lächeln ging über sein Gesicht. „Ah, wie schön, der Strauß ist ja herrlich, die Rosenzeit ja bald vorbei, wer ist denn die Spenderin?“ Kein Laut, — Elise meldete sich nicht, der Rektor sah verwundert durch seine Brille, während die Nase in den Blumen steckte. „Nun? hat denn keine von Ihnen die Blumen hergelegt?“ Sein Erstaunen wuchs noch, als auch jetzt niemand antwortete, und er wandte sich schon weniger freundlichen Tons an die Erste der Klasse: „Gretchen Werner, wissen Sie, wer die Blumen hergelegt?“ Gretchen Werner stand auf. „Elise Neumann hat das Bouquet hingelegt.“ „Nun, Elise, was bedeutet das, weshalb antworten Sie nicht, wenn man fragt?“ Elise steht auf, verwirrt, blaß, stumm. Ein peinvolles Schweigen. Der Rektor wurde wirklich böse, er trommelte, wie es seine Art in solcher Stimmung war, mit den knochigen Fingern auf dem Pulte. „Ich habe gefragt, werde ich Antwort bekommen?“ Elise schwieg. — „Ich will wissen, was das heißt, wer weiß es, warum Elise nicht antwortet?“ Alles rückt scheu auf den Plätzen, aber niemand sprach, des Rektors Erregung stieg, er sah zorngeröthet umher. „Ich frage zum letzten Male, Sie alle, weshalb verleugnet Elise die Blumen, die sie selbst brachte?“ Wieder war's still, da klang jene leise Stimme aus dem Hintergrunde: „Weil die Blumen vom Kirchhof sind!“ Jetzt ging's wie ein Wirbel durch die Reihen. Der Rektor aber schrie: „Wer sprach da?“ Und wieder mußte Gretchen Werner wiederholen, was die Stimme gemurmelt hatte, jetzt aber, nun, da es laut und deutlich vor den Ohren des Rektors ausgesprochen war, entstand ein Lärmen und Schwirren von Worten, jede machte ihrem gepreßten Herzen Luft in einer neuen Betheuerung der Schuld.

Diese Wendung brachte den alten Lehrer plötzlich zu kühler Ruhe, ihn allein unter den fieberhaft unruhigen Mädchen. Ob er eine ähnliche Erklärung geahnt hatte? Er schien garnicht überrascht, nur noch zornig. Er befahl gebieterisch Ruhe; der Sturm legte sich; Elise aber saß ganz allein auf ihrem Platze. Sie sprach nicht, sie weinte nicht, die Lider niedergeschlagen in finsterm Trotz saß sie da. Der Rektor legte den Strauß auf das Fensterbrett, recht weit von sich, und begann den Unterricht.

Als er geendet hatte, nahm er die Blumen wieder; er sah Elise an, er schien zu hoffen, daß sie spräche, jetzt noch spräche, diese aber blieb verstockt. Er ging. Die Lehrer hielten in der großen Zwischenpause eine lange Konferenz. Wenn wir bei dem Konferenzzimmer vorüber gingen, schlichen wir leise auf Zehenspitzen und fingen hin und wieder Worte auf, die auf Elise Bezug haben mußten; das Ergebniß war, daß Elise ins Konferenzzimmer gerufen wurde. Gleich darauf holte sie ihre Bücher und ging nach Hause. In der Thür stehend schlug sie die Augen erst auf und ein bitterböser Blick flog über uns hin, die wir vor neugieriger Erwartung, ob und was sie noch sagen würde, mäuschenstill waren. Hinter ihr drein erscholl aber dann das Stimmentosen der so sehr Enttäuschten. Sie ist nicht wieder in die Schule gekommen, sie war entlassen worden, wie man uns sagte.

Wir gingen an dem gedachten Tage mit von Empörung übervollen Herzen nach Hause und wer zuerst uns in den Weg kam, dem wurde das große Ereigniß mitgetheilt, daß eine Kirchhofsblumen-Diebin in der Schule entdeckt worden sei. „Oh, diese Elise, jetzt kann sie uns nicht mehr mit ihren Blumen imponiren!“ Unsere Klasse zählte wohl an 30 bis 40 Schülerinnen, was Wunder, daß das Vorkommniß bald stadtbekannt war. Das Schlimmste kam noch.

Es mochte wohl nahezu ein halbes Jahr hingegangen sein, da erfuhr ich eines Tages, daß Elisens Vater seines Amtes entsetzt sei, man hatte durch die Schulgeschichte veranlaßt ein Auge auf die Eltern geworfen und dann entdeckt, daß die Tochter nur dem schlechten Beispiel der Eltern gefolgt war, welche in der Dunkelstunde abends oder früh morgens in den ihnen nachbarlich nahen Kirchhof hinab gestiegen waren und denselben der schönsten Blumen beraubt hatten, um eine Blumenhandlung mit Blumen zu versorgen. Die Tochter hatte der Eltern Treiben bemerkt und nachgeahmt.

Auch die schöne, kunstvolle Zurichtung der Sträuße, die Anfang und Ende von Elisens Blumenspenden ausmachte, fand nachträgliche Erklärung. Die Blumenempfängerin war eine gefällige Dame gewesen und verhalf Elise mit Freuden zu dem Schultriumph und wand ihr die mitgebrachten auserlesenen Blumen zu den schönen Bouquets.

In unserer Schule aber erging eine Anordnung, welche das Blumenmitbringen verbot, und das war das richtigste und wichtigste Ergebniß des sensationellen Vorkommnisses unserer Mädchenschule, der Geschichte von „Elisens schönen Blumen!“

Gemeinnütziges.

(Wozu eine Nessel gut sein kann). Sie ist keine beliebte Pflanze, die sommerliche, heimtückische Brennnessel, und doch thut man ihr bitter Unrecht, wenn man sie für nichts als nur ein schädlich Unkraut hält. Im Gegentheil, diese gefürchtete, geringgeschätzte Nessel vermag für den, der sie genauer kennt und zu schätzen weiß, ein recht beachtenswerthes Heilmittel zu bilden, das oftmals gute Dienste leisten und, wenn's nicht hilft, wenigstens nicht schaden, sondern höchstens bei zu starker Benutzung eine unbehagliche Empfindung vorübergehend veranlassen soll. Eine Handvoll frischer Brennnesseln, etwas angefeuchtet, wird als äußerliches Medikament gegen Verstauchungen und Verrenkungen sowohl wie gegen müde, steife Glieder und bei Unterleibs- und Brustleiden empfohlen, indem man den kranken Theil etwa fünf Minuten damit einreibt. Auch innerlich verwendet, heißt es, erweist sie sich erfolgreich gegen Magen- und Brustbeschwerden in Form von Thee, aus gedörrten Nesseln oder Wurzeln oder im frischen Zustande ganz einfach nur zerrieben und zerdrückt. Ebenso rühmt man die wohlthätige Wirkung der verachteten Brennnessel zur Unterstützung von Kaltwasser-Kuren zum Zweck der Abhärtung, um schwache Stellen des Körpers zu stärken. — Geringes ist die Wiege des Großen! Deshalb vermag sogar auch eine Brennnessel zu zeigen, daß sie für etwas gut sein kann!

Mannigfaltiges.

(Die Kettenhunde.) Die alte berechtigte Klage über die meist schwer vernachlässigte Pflege der Kettenhunde auf dem Lande wird bei den Thierschutzvereinen in neuester Zeit dringend erneuert. Der Kettenhund, der, wie jedes andere Thier, den Hang zur Freiheit in sich trägt, muß wie ein gefesselter Verbrecher Jahr aus Jahr ein am Hofthor liegen. Die Hütte, welche ihrem Zwecke nach den Hund gegen die Unbilden der Witterung schützen soll, ist nicht selten in dem übelsten Zustande, meist aber so unreinlich, daß der Aufenthalt darin dem Hunde furchtbare Qualen verursacht. Dazu kommt, daß der Hund, weil angekettet, sich seiner natürlichen Bedürfnisse nur in der Nähe der Hütte entledigen kann — eine höchst widerliche Sache für ein von der Natur mit solchem Reinlichkeitssinn ausgestattetes Thier, wie der Hund. Bei einer Umschau ist leicht festzustellen, daß die Kettenhunde meist voll Ungezieſer sind, bei Hitze selten frisches Wasser haben, daß der Saufnapf und die Freßschüssel häufig sehr unreinlich gehalten werden, ferner, daß in Bezug auf Fütterung und Tränkung viele Vernachlässigungen vorkommen. Daß die Kettenhunde oft äußerst bissig sind, ist wahrlich kein Wunder; auch das nicht, daß die Tollwuth schon häufig bei Kettenhunden ausgebrochen ist; die meisten tollen Hunde kommen bekanntlich vom Lande nach der Stadt. Wie oft hört man beim Aufenthalte auf dem Lande die meist vom Rheumatismus geplagten Kettenhunde heulen. Die Landleute sind es nicht anders gewöhnt, aber der fühlende Fremde fragt mit Entrüstung, ob diese alte vom Vater auf den Sohn immer wieder vererbte Rücksichtslosigkeit so fort gehen soll? Hier muß endlich Wandel geschaffen werden. Das Los der Zughunde ist gewiß nicht beneidenswerth, aber die Kettenhunde sind noch viel schlimmer daran. Die Plage der Zughunde sieht man auf den Straßen, aber die Leiden des Kettenhundes bemerkt selten jemand und deshalb kümmert sich niemand darum. Wir bitten insbesondere die gebildeten Gutsbesitzer auf dem Lande, dahin zu wirken, daß in der Behandlung dieser armen Thiere mehr Menschlichkeit und mehr Einsicht Platz greife.

(Ein betrunkener Ochse). Auf einem Landgut in Steiermark wurden allmonatlich größere Quantitäten Wein abgezogen. Beim Hin- und Hertragen der Gefäße ließ man einen mit Rothwein gefüllten großen Kübel vor dem Hause stehen. Es

war gegen Abend und zur heißen Sommerszeit; einer der schweren Zugochsen war in einiger Entfernung vom Hause nach vollbrachtem Tagewerk soeben ausgeschirrt worden und trabte gemüthlich seinem Stalle zu. Da kommt er an die Hausecke, wo der Kübel mit dem Rebensaft steht, und der starke Weingeruch stieg in seine Nüstern; er bleibt stehen, bückt den Kopf tief hinab, schnuppert nochmals mit scheinbarem Wohlbehagen, beugt das Haupt noch tiefer und trinkt — trinkt — bis der Kübel leer ist; dann trottet er langsam an seinen Platz im Stalle. Doch was nun folgt, spottet der Beschreibung! Nur kurze Frist verstreicht und, so erzählt der „Thierfreund", des Weines gefährliche Geister wüthen in dem gewaltigen Thier, das ahnungslos ihnen zum Opfer fiel; es brüllt, stampft, tobt, wirft sich zu Boden, zerreißt jede angelegte Fessel und hätte nicht der verhängnißvolle leere Kübel den Grund dieser Wuth verrathen, man wäre rathlos über dieselbe gewesen. Der herbeigeholte Thierarzt verordnete alle möglichen Mittel, kalte Umschläge und Douchen und endlich erholte sich der arme Ochse wieder. Aber trotzdem sein Verstand so ungerecht verdächtigt wird, erwies er sich als weitaus klüger und gescheidter, als gar viele andere Bewohner unseres Planeten. Denn in Zukunft machte er um den Kübel, sobald er dessen ansichtig wurde, einen großen Umweg.

(Ein muthiger Professor). In Portland (Oregon) ist ein Preisringer und Faustkämpfer eingetroffen, welcher sich Professor Lucian Christol nennt und nicht gegen Menschen, sondern gegen — Bären kämpft. Der Professor ist kein Jäger, der mit der todessicheren Büchse im Arm den Spuren Meister Brauns im Walde nachgeht, er begegnet und bekämpft den grimmigen Petz vielmehr nach allen Regeln der Boxer- und Ringerkunst auf offener Schaubühne und vor versammeltem Volke. „Aha! Er hat sich einen Bären dressirt, der die Bewegungen eines Ringkämpfers nachahmt, sich aber wohl hütet, seinem Herrn ein Leid zuzufügen" — so denkt gewiß jeder, der von dem seltsamen Bärenkämpfer die erste Kunde erhält, aber er irrt sich; denn in den Blättern von Portland, z. B. im „Portland Oregonian", ist es schwarz auf weiß zu lesen, daß der Professor um einen Ehrenpreis von 500 Dollar jeden ihm zugeführten, auch den wildesten Bären nach den Regeln der Kunst bekämpfen und besiegen will. Und es hat sich bereits ein solcher Bär gefunden. Eine wettlustige Gesellschaft von Sportsmen hat die geforderte Summe zusammengeschossen und dem Preisringer einen riesigen, 500 Pfund schweren Bären entgegengestellt, den er in vier Wochen, nachdem seine — in einem muskelstärkenden und entfettenden Training bestehenden — Vorbereitungen zu Ende sind, im Theater bekämpfen wird. Die Geschichte ist, so ganz unglaublich sie klingt, wirklich kein Humbug. Wir erinnern uns, daß derselbe Mann — damals nannte er sich Doktor Christol — im Jahre 1878 in einem Theater Cincinnatis einem auf ihn losgelassenen 10 Fuß langen Grizzlybären zu Leibe ging und dabei beinahe sein Leben verloren hätte. Christol, welcher sich in dem bekannten leichten Kostüm der Bühnenathleten befand, bearbeitete den kampfunlustigen Petz zuerst mit Faustschlägen, um ihn mit seinen nackten Händen und Armen alsdann nach Art der Ringkämpfer zu umfassen. Zuerst schien sich der Sieg auf Christols Seite zu neigen, der Bär ächzte in der eisernen Umarmung des Ringers, dann aber gerieth er in Wuth, riß dem Doktor ein Ohr ab, biß sich in seiner Schulter fest und hätte ihn unfehlbar zerrissen, wenn der herbeieilende Diener Christols das rasende Thier nicht durch einen Messerstich ins Herz getödtet hätte. — Auf den Ausgang des bevorstehenden Kampfes, der schwerlich günstiger verlaufen dürfte, ist man in den sportliebenden Kreisen Portlands selbstverständlich sehr gespannt. Die Wetten stehen vorläufig noch 2 : 1 auf den kühnen Professor.

(Die amerikanischen Senatoren) sind, nach einem soeben veröffentlichten amtlichen Bericht über die Kosten des Senats zu Washington zu schließen, wohlversorgt und aufgehoben. Jedes Mitglied des amerikanischen „Hauses der Lords" bezieht ein Jahresgehalt von 20000 Mark und steht außerdem im Genusse einer unglaublichen Zahl von „Sporteln", die es ihm erleichtern, sich sein Brot nicht im Schweiße seines Angesichts zu verdienen. Damit es den 78 Senatoren auch beim Sitzen nicht zu warm wird, werden jährlich über 600000 Pfund Eis zur Abkühlung des Washingtoner Kapitols verwendet, während die 300 Mitglieder des Kongresses nur mit 170000 Pfund Eis kühl gehalten werden. Für die Erfrischung des inneren Menschen der Senatoren wird gleichfalls auf Staatskosten gesorgt, und die Herren Senatoren entwickeln eine sehr löbliche Regelmäßigkeit in der Theilnahme an den oft sehr lange währenden Sitzungen in den luxuriös ausgestatteten Erfrischungsräumen des Kapitols. An Soda- und Selterwasser vertilgten die Senatoren dabei 1889 an 150 Kisten, was vielleicht nicht ohne Wirkung darauf geblieben sein mag, daß die freie Einfuhr natürlicher Mineralwässer wie ein vereinzelter Fels aus der schutzzöllnerischen See der neueren Tarifbill hervorragt. Der Staat versorgt aber die Senatoren nicht nur mit Kost und Getränken, sondern auch mit den besten Havannacigarren, und erstreckt seine Fürsorge selbst bis auf den Schnupftabak, von dem jedoch nur 5½ Pfund verbraucht wurden. Daß solche Sitzungen oft arge Verdauungsstörungen nach sich ziehen müssen, geht aus dem großen Verbrauche an Magenpillen hervor, von denen im Vorjahre von der Hausapotheke des Kapitols 12000 Stück an die Herren Senatoren, natürlich gleichfalls auf Kosten des Schatzamtes, abgegeben wurden. Wie für den inneren, so wird auch für den äußeren Menschen der Senatoren vom Staate gesorgt. In dem Toilettensalon werden die Herren Senatoren sauber und wohlriechend gemacht; sie können Bäder nehmen, sie werden umsonst barbiert, zugestutzt und mit allen nöthigen Dingen unentgeltlich versorgt. Der große Verbrauch an feinen Seifen, Parfümerien, Zahnbürsten, Kämmen, Nagel-, Kleider- und Haarbürsten, Mundwasser, Pomaden giebt dabei nicht nur ein sprechendes Zeugniß für den hohen Kulturzustand der Senatoren ab, sondern legt auch die Vermuthung nahe, daß die Ausfuhr aus dem Kapitol vermittels der Rocktaschen der Väter des Staats und vieler Kinder sehr schwunghaft betrieben wird. Das richtige Verständniß für die Wichtigkeit des Exports zeigt sich auch in dem Verbrauch von Briefpapier, Umschlägen und allem anderen Schreibmaterial, das „nur zum Gebrauch im Hause aufliegt", trotzdem aber „in unerklärlicher Weise" verschleppt wird, was doch unmöglich durch die Senatoren geschehen kann, da jedem derselben jährlich 500 Mark zur Bestreitung der Auslagen für Schreibmaterialien ausgezahlt werden. Um den Senatoren endlich etwas von ihrer kleinen Arbeitslast abzunehmen, ist es jedem der glücklichen Achtundsiebzig zur Pflicht gemacht, sich zu seiner Schonung auf Staatskosten einen Privatsekretär zu halten. Das Jahrgehalt dieser Sekretäre ist auf 5000 Mark bemessen, welche auch „in der Familie" bleiben, da die Senatoren meistens einen Sohn oder eine Tochter zu dieser Würde erheben.

(Erbauliche Zustände) scheinen in San Francisko zu herrschen. Der Umstand, daß der New-Yorker Berichterstatter des „Manchester Examiner", der ehemalige Sheriff D. H. Arnold, von der Anklage des Mordes (er hatte einen Mann namens Garneß, welchen er für den Verbreiter übler Gerüchte über seine Frau hielt, niedergeschossen) freigesprochen wurde, gab der „Pall Mall Gazette" Veranlassung, sich die amerikanischen Zustände näher zu besehen. Dabei gelangte das Blatt zu dem Ergebnisse, daß von allen Orten der Vereinigten Staaten San Francisko derjenige sei, an welchem das Menschenleben den geringsten Werth besitzt. „Selbst die Kinder", so heißt es in dem Artikel, „äffen ihren Eltern nach und schleppen Revolver und Messer mit sich herum; als vor einigen Wochen der Vorsteher einer öffentlichen Schule Gelegenheit fand, einem zwölfjährigen Bürschchen die sehr nöthige körperliche Züchtigung angedeihen zu lassen, zog der kleine Hallunke einen mächtigen Revolver aus der Tasche, und es war nöthig, den Polizeidirektor herbeizuholen, um ihn zu entwaffnen. Auf das Ersuchen des entsetzten Schulvorstehers unterzog die Polizei sämmtliche Schüler einer Leibesuntersuchung, wobei nicht weniger als 35 Revolver aller Größen zum Vorschein kamen, von Colts Marinerevolver bis zum 22kalibrigen Schießeisen; außerdem wurde noch ein Dutzend ganz mörderisch aussehender Bowiemesser entdeckt und beschlagnahmt. Wenn man bedenkt, daß schon die Jugend in dieser Weise für den Mord trainirt wird, so kann man sich nicht mehr darüber wundern, daß jährlich auf je 3479 Personen im Staate Kalifornien ein Mord kommt. Im übrigen stellt sich das Verhältniß wie folgt: Es kommt ein Mord im Jahre auf je 13 887 Personen in New-York, auf je 11 319 Personen in Kansas und 8912 Personen in Kentucky. Und so unsicher finden die Kalifornier ihr eigenes Land, daß sie bereits in den Zeitungen Aufforderungen zur Wiedereinsetzung der Vigilanzkomités, wie sie zur Zeit des großen Goldfiebers vor 35 Jahren nöthig und üblich waren, ergehen lassen.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 18. Juni 1887 ausgegebenen Kreisanleihescheinen sind behufs Amortisation ausgelost worden:

4% Anleihe V. Emission
vom 1. Juli 1887.
Littr. A. über 2000 Mark.
Nr. 72.
Littr. B. über 1000 Mark.
Nr. 161. 291.
Littr. D. über 500 Mark.
Nr. 28. 93.
Littr. C. über 200 Mark.
Nr. 75. 100. 119. 122. 167. 177. 186. 187.

Den Inhabern vorgedachter Anleihescheine werden die betreffenden Kapitalien hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, die Beträge gegen Einreichung der Anleihescheine vom 1. Januar 1891 ab bei der hiesigen Kreiskommunalkasse in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig werden die Inhaber der nachstehend bezeichneten, bereits im Vorjahre ausgelosten, indeß noch nicht zur Zahlung präsentirten Anleihescheine

4% Anleihe V. Emission
am 1. Juli 1887.
Littr. über 200 Mark.
Nr. 166. 180.

wiederholt aufgefordert, diese Anleihescheine nebst den Zinsscheinen nunmehr behufs Rückzahlung des Betrages bei der Kreiskommunalkasse hier einzureichen.

Thorn den 12. Juli 1890.

Der Kreisausschuß.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 25. Juli 1890.

Der Magistrat.

Linoleum

glatt und bemustert, nur prima Qualität, bei Abnahme von 10 Meter an 15% Rabatt. Stets vorräthig bei

Philipp Elkan Nachf.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pf.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg. und 3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

J. Trautmann, Tapezier,

Seglerstr. 107, n. d. Offizierkasino, empfiehlt sein Lager

selbstgearbeiteter Polstermöbel

als: Garnituren in Plüsch, glatte und gepreßte, Schlafsophas, Divans, Chaiselongues 2c.

Federmatratzen

werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.

Bei Abnahme neuer Sophas werden alte in Zahlung genommen.

Wagen werden aufs eleganteste schnell und billig in meiner neu eingerichteten

Lackirwerkstätte

Breitestr. 459 Ecke Mauerstr.

lackirt.

R. Sultz, Maler und Lackirer.

Auf Wunsch werden Stellmacher-, Schmiede- und Tapezierarbeiten mit übernommen.

Prospekte  **und**

gratis **franko.**

Kaiserparade, Flottenschau,
bei **St. Petersburg,** 18 Tage.
Kaiserparade, Flottenschau,
bei **Flensburg,** 10 Tage.
Gesellschaftsreisen
10. August, 3. September.
Carl A. Riedel, Reise-Bureau,
Berlin O., Holzmarktstraße 14.
G. Kirchberg, General-Agent,
Flensburg, Holm 18.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen
durch lokale Anaesthesie.
Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.
Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Ziegel,

gut sortirt, offerirt zu **mäßigen Preisen**
Ziegelei Schwersenz in **Gremboczyn.**

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von

J. Globig - Mocker.

Aufträge per Postkarte erbeten.

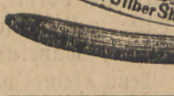
Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß 2c. 2c. Zu haben in Thorn und Culmsee in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Maul's Wermuthwein.

Auf 10 Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, zuletzt wieder in Karlsruhe mit der goldenen Staatsmedaille und in Würzburg mit der goldenen Medaille prämiirt. — **Maul's Wermuthwein** ist kein Liqueur oder Geheimmittel, sondern reiner vergohrener Wein, bestehend aus Traubensaft und Wermuthkraut, von mildem und angenehmem Geschmack. — Unter allen existirenden medizinischen Weinen enthält er den geringsten Alkoholgehalt. Sein Genuß wirkt also nicht ermüdend und erschlaffend, sondern belebend und erfrischend. **Maul's Wermuthwein** ist dieserhalb als Frühstücks-, Dessert- und Jagdwein außerordentlich beliebt. Mit kaltem oder Selterwasser gemischt giebt er ein erquickendes und belebendes Getränk, er ist demnach für Touristen und Militärs ganz besonders empfehlenswerth. Als diätetisches Mittel wird er Magen- und Nervenleidenden, Erschöpfungskranken, Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern und altersschwachen Personen von medizinischen Autoritäten verordnet. — Um keine werthlosen Nachahmungen zu erhalten, überzeuge man sich jedesmal bei Ankauf, ob „Maul's Wermuthwein" auf den Etiquetts der Flaschen gedruckt ist. — Echt zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Kolonial- und Delikatessenhandlungen, 1/1 Flasche Mk. 1,60, 1/2 Flasche 90 Pf. Wenn irgendwo nicht vorräthig, jedenfalls erhältlich in der hier unten bemerkten Niederlage.

Otto Maul, Leipzig, erste deutsche Wermuthwein-Kellerei.



Rasiren ein Vergnügen mit meinen feinst hohlgeschliffenen engl. Silberstahl-Rasirmessern; dieselben nehmen den stärksten Bart mit Leichtigkeit. **Umtausch** gestattet. **Preis Mk. 2,15. Elast. Abzieher Mk. 2,15** bei

F. B. Salomon, Thorn, Schillerstraße Nr. 448.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Juni 1890 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof

nach Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	8.05	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.21	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.39	Abends
nach Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.42	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.12	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	2.48	Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.)	7.19	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.00	Nachts

Hauptbahnhof

nach Argenau - Inowrazlaw - Posen.		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.05	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.26	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.56	Abends
nach Ottlotschin - Alexandrowo.		
Schnellzug (1—4 Kl.)	7.35	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	12.09	Nachm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	7.16	Abends
nach Bromberg - Schneidemühl - Berlin.		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.33	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.07	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.55	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.58	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof

von Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.06	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	5.15	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.24	Abends
von Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.		
Personenzug (1—4 Kl.)	6.44	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.53	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.34	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.41	Abends

Hauptbahnhof

von Posen - Inowrazlaw - Argenau.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.25	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.15	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.01	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.40	Abends
von Alexandrowo - Ottlotschin.		
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	4.16	Nachm.
Schnellzug (1—4 Kl.)	10.11	Abends
von Berlin - Schneidemühl - Bromberg.		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.20	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.38	Vorm.
Personenzug (1—3 Kl.)	5.55	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.38	Nachts



Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstrasse 306/7.

Unfallanzeigen

find zu haben bei **C. Dombrowski.**

Thorner Marktpreise

Benennung		niedr. Preis M	niedr. Preis Pf	höchster Preis M	höchster Preis Pf
Weizen	100 Kilo	14	50	19	00
Roggen	"	14	00	15	00
Gerste	"	12	50	15	00
Hafer	"	14	50	15	50
Lupinen	"	—	—	—	—
Wicken	"	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	"	5	00	6	00
Heu	"	5	00	6	00
Erbsen	"	12	00	17	50
Kartoffeln	"	3	20	3	60
Weizenmehl	50 Kilo	10	00	19	00
Roggenmehl	"	7	00	12	80
Rindfleisch v. d. Keule	1 Kilo	—	—	1	20
" Bauchfleisch	"	—	—	1	00
Kalbfleisch	"	1	00	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Geräucherter Speck	"	—	—	1	60
Hammelfleisch	"	1	00	1	20
Eßbutter	"	1	60	2	20
Eier	Schock	3	20	3	40
Krebse	"	1	00	6	00
Aale	1 Kilo	1	80	2	00
Zander	"	—	—	1	40
Hechte	"	—	80	1	00
Barsche	"	—	80	1	00
Schleie	"	—	80	1	20
Weißfische	"	—	20	—	30
Milch	1 Liter	—	10	—	12
Petroleum	"	—	20	—	22
Spiritus	"	—	—	1	—
Spiritus (denaturirt)	"	—	—	—	40

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.